

Bücher der Weißen Fahne 87

# Liebe Dein Schicksal!

*Des Uebermenschen Morgencöte*

Nietzsche und die deutsche Erneuerung

*Ein Ueberblick und ein Ausblick*

von

*K. O. Schmidt*



Johannes Baum Verlag, Pfullingen in Württ.

H  
3

W

# 10 mal mehr, 100 mal mehr

könnten die meisten Menschen aus ihrem Innern herausholen und schaffen, wenn sie bedächten, daß dieses Innere wie ein Quell ist, der langsam aber sicher verjandet, wenn er nicht immer wieder freigelegt wird.

Es gibt keinen Menschen, dessen Geist etwas Besonderes leisten und dessen Seele sich wesentlich höher entwickeln könnte, ohne durch das Wissen, Denken und Fühlen anderer befruchtet zu werden. Dabei ist nur eines sehr schade, nämlich, daß einem für den persönlichen Gebrauch, mit denen man sich Kraft geistlichen Rückdennoch ständig in V einfache Weise,



hne"

ung  
g

um, sondern es  
bleibe, die jeden

wertvolle  
langung von  
in Zufrieden-

heraus!

begleitet geworden,  
eine Nummer der so  
neuen Seite Ihrer  
helt durchzieht." —  
ich immer deutlicher,  
re Bewegung

Zeits  
Monat  
Weg

abonnieren.  
Dieses Blatt  
steigt stets mit  
Menschen betre

Sede  
Anre  
Gesun  
heit

Neues

Hier

Die "W.F."  
den ich nicht mehr  
inhaltsreichen lieben  
Beiblätter mehr  
Ihre Zeitsch  
so ganz dem Woll  
betrachten zu wollen und mir die "W.F." regelmäßig anzufenden." — Immer wieder nehme ich mir die einzelnen Seite der "W.F." vor und schöpfe aus Ihnen neue Kraft. Sie ist in Wahrheit der treue Freund aller Alleinstehenden und Vereinsamen und ich möchte, daß immer mehr dieses Glückes teilhaftig werden könnten, daß immer mehr Freude und Freude in unser Volk einziehe und immer mehr vom Neuen Geiste durchdrungen würden . . .

Der Abonnements-Preis für die "Weiße Fahne" ist trotz des reichen Inhalts für das Quartal nur M. 2.—, mit den dazugehörigen neugeistigen oder lebensreformistischen Sonderheften M. 3.—; im ganzen Jahr (also zusammen 12 Hefte und 12—20 Sonderhefte) nur M. 10.—

Probhefte kostenlos in allen Buchhandlungen und Reformhäusern; wo nicht erhältlich, bei der  
Geschäftsstelle der "Weißen Fahne", Pfullingen in Württ.

Bücher der Weißen Fahne 87

# Liebe Dein Schicksal!

Des Uebermenschen Morgenröte

Nietzsche  
und die deutsche Erneuerung

Ein Ueberblick und ein Ausblick

von

K. O. Schmidt



Johannes Baum Verlag, Pfullingen in Württ.

5127/28 1/2 = 1/2 1/2



Als Ergänzung der vorliegenden neugeistigen Nietzsche-Ausgabe seien die folgenden Breiere von

### Neugeist-Klassikern

aus der Fülle des neugeistigen Schrifttums allen Lesern empfohlen:

- Aus eigener Kraft.** Deutsche Seelenpflege und Gedankenzucht. Ein Führer zu neuem Geist! Im Geiste Ernst von Feudtlers Lebens herausgegeben von R. D. Schmidt. 60 Pf.
- Der Held in uns.** Die Wiedergeburt des Heroischen in der deutschen Notwende. Die großen Seelen-Schmiede als Volks-Erwecker und -Erzieher. Nach Thomas Carlyle im Dienste der deutschen Revolution herausgegeben von R. D. Schmidt. 60 Pf.
- Von der Macht des Gemüths,** durch den bloßen Voratz seiner krankhaften Gefühle Meister zu sein. Von Immanuel Kant. Mit neugeistigen Erläuterungen und praktischen Anleitungen herausgegeben von R. D. S. 60 Pf.
- Anweisung zum selbigen Leben** durch Einheit mit dem Ewigen. Ein Führer zum inneren Christenthum. Von Johann Gottlieb Fichte. Im Auszug herausgegeben und eingeleitet von R. D. S. 60 Pf.
- Worte des Herzens.** Eine Begleitung zur Heimat der Seele. Von J. C. Lavater. Für Freunde des Neuen Geistes herausgegeben von R. D. S. 60 Pf.
- Theosophie des Julius,** der Weg zu Deutschem Gott-Erleben und -Erkennen. Von Friedrich von Schiller. Mit neugeistigen Erläuterungen herausgegeben von R. D. S. 60 Pf.
- Die Religion der Bergpredigt** als Grundlage neugeistigen Christentums. Worte des Volkes zu erklären, erläutert von R. D. S. 60 Pf.
- Nachfolge Christi.** Von Thomas v. Kempis. Als Grundlage für Meditationen bearbeitet von Dr. C. Voeltger. 60 Pf.
- Angelus Silesius.** Eine Auswahl aus seinen Werken zur Selbstbesinnung. Herausgegeben und eingeleitet von Pfarrer Alexander Vener. 60 Pf.
- Das Evangelium des Johannes.** Nach dem Urtext übersezt und erläutert von Dr. C. Voeltger. M. 1,20
- Der Schatz des Armen Christi.** Worte, Werke und Wunder des heiligen Franziskus von Assisi. In zeitgemäßer Beleuchtung von Fr. A. Schöffel. M. 1,20
- Worte der Stille.** Eine Auswahl von Meditationen aus drei Jahrtausenden. Von Studentat Hans Hänig. 60 Pf.
- Von der Seele und von der Abgeschlossenheit.** Von Meister Eckhart. Bearbeitet von Dr. H. Liebermiedel. 30 Pf.
- Herzgedanken für alle Tage des Jahres,** von Neugeistklassikern und Jüngern des Flammanden Herzens. Ausgewählt von R. D. S. 90 Pf.
- Rostis Reise von Morgen gegen Mittag.** Von Sofrat Carl von Eckartshausen. M. 1,20
- Sab' Sonne im Herzen!** Goldene Worte für Lichtsucher von Ralph Waldo Trine. Deutsch von R. D. S. 30 Pf.
- Richtig denken — richtig leben!** Inspirationen von Prentice Mulsford. Deutsch von R. D. S. 60 Pf.
- Wie man ein Glückspilz wird** und zu Energie und Erfolg gelangt. Von Orlson Swett Marten. Für Neugeist-Freunde herausgegeben von R. D. S. 30 Pf.
- In Dir ist die Kraft!** Von S. Th. Hamblin. Deutsch von Dr. Georg Lomer. M. 1,20
- Kraftdenken — eine Macht!** Eine Anleitung zur Erweckung und Anwendung der schicksalbestimmenden Innenkräfte. Von S. Th. Hamblin. Neue erweiterte Ausgabe von R. D. S. 90 Pf.

Verzeichnis weiterer Schriften kostenlos.

Johannes Baum Verlag, Pfullingen in Württ.

Alle Rechte vom Johannes Baum Verlag, Pfullingen in Württ. vorbehalten.  
Druck von Hob. Barbienhagen, Heiltingen.



PH-133  
0241/1988 (8283)

## Nietzsche und die deutsche Erneuerung

„Wer sich selbst verläßt, der wird verlassen. Das Volk, das an sich verzweifelt, an dem verzweifelt die Welt, und die Geschichte schweigt auf ewig von ihm. Unser Volk ist in einem jeglichen von uns; darum laßt uns wacker sein!“  
Ernst Moritz Arndt.

Einer der großen Vorauskürder jenes Neuen Geistes, der heute in Deutschen Landen immer herrlicher zur Offenbarung kommt, einer jener Pioniere, die der Neuen Zeit den Boden bereiteten, ohne deren Wirken das, was heute ward, nie hätte kommen können, der Schöpfer einer neuen Seelen- und Menschenlehre, eines jener Genies, die noch immer das Schicksal eines Volkes aus den Tiefen her bestimmten, war Friedrich Nietzsche, der einsame Kämpfer gegen seine Zeit, dessen Philosophie heute, dreißig Jahre nach seinem Tode, in Deutschland Wirklichkeit zu werden anfängt.

Nietzsche — geboren am 15. Oktober 1844 zu Röden bei Lützen, gestorben am 25. August 1900 in Weimar —, dieser Mann, den die Idealisten einen Erzrealisten hießen, die Realisten einen Idealisten, den die Dichter einen Philosophen nannten und die Philosophen einen Dichter — nur um nicht von den Flammen seines Geistes berührt und versengt zu werden —, den manche Christen als Feind des Christentums und als Gottlosen mißverstanden und den die Atheisten als verkappten Prediger eines neuen Glaubens beargwöhnten, — er ist tiefer, als seine Zeit gewöhnt, er hat Sichereres zu sagen, zu deuten und zu schenken, als die Meisten noch heute ahnen.

Dieser Denker von europäischem Range hat zu seinen Lebzeiten in Deutschland wenig Verständnis und Anerkennung gefunden — nur in Dänemark hielt damals Prof. Georg Brandes eine Reihe Vorlesungen über die Philosophie Nietzsches, die begeisterten Widerhall fanden —; erst heute geht die Saat, die er in Ueberfülle verstreute, in ganz Großdeutschland auf.

Er mußte seinem Jahrhundert ein Fremder bleiben; er war, wie mancher andere Große, ein Zu-früh-Gekommener, ein Mensch von übermorgen. Mit Recht zählte er sich selbst zu den „Erstlingen und Frühgeburten des kommenden Jahrhunderts. Erst das Übermorgen gehört mir“, sagte dieser geistige Führer von seiner Philosophie.

Wer Nietzsche kleiner sieht, als er ist, begeht den Fehler, von sich auf Andere zu schließen, wobei die Anderen zumeist die Benachteiligten sind. Ein wie Nietzsche der ewig quellenden Fülle des Urgrunds Verbundener läßt sich in kein System zwängen und auch mit keinem der großen Systematiker, an denen die philosophische Welt Deutschlands so reich ist, in Vergleich bringen. Wahrhaft begreifen wird ihn nur, wer in den Tiefen seiner Seele ihm gleichschwingt . . .

Es gibt Philosophen von Rang, die sagen, Nietzsche habe „seinen Anteil am Weltwirken geleistet, aber die Stunde seines Wirkens sei vorüber“. So kann nur denken, wer in ihm nur den Rein-Sager sah, den Kämpfer gegen die Schwächen seiner Zeit. Wer unter allen Verbühtungen den großen Talsager, den Wegweiser in unsere Zeit und über unsere Wendezeit hinaus ins Zeitalter des „Übermenschen“



erkannt hat, der weiß, daß die Stunde dieses Ründers kommender Werte jetzt erst naht.

Es liegt uns fern, Nietzsche als den deutschen Propheten ohnegleichen, als den Philosophen kat' exochen, als das Genie par excellence oder als den Führer zum Neuen Menschentum schlechtlin anzupreisen — dazu war er in allem zu sehr Mensch, wenn auch mehr Mensch als die meisten. Auch die Widersprüche und Gegensätzlichkeiten seines Wesens zu vergöttlichen, liegt uns fern. Aber in einem war er groß, war er unvergleichlich, in einem kann er uns Lehrer sein: in seiner Liebe zum Schicksal und in seinem Glauben an den kommenden größeren Menschen.

Weil die Lehren dieses Bringers neuer Werte keine Gebanien-Leichen waren, sondern Lebbarkeiten, Realisierbarkeiten, ist Nietzsche nicht mit seiner Zeit gestorben, sondern mit ihrem Untergange zum zweiten Male für uns geboren: ein Prediger des „Dennoch!“, ein Ränder der Kraft, des Willens zur Macht, — wer wäre würdiger als er, uns heute, in der Stunde der Deutschen Erneuerung, den Weg zum Neuen Deutschen Menschentum zu weisen.

Heute, wo — wie Staatskommissar Hans Hinkel sagt — „die Gemeinschaft all der Ränder deutscher Art im Werden ist“, wo die „schöpferischen Deutschen, die Erweder und Ränder der Sehnsucht unserer Herzen, sich in reiner Lust wieder aufreden und sich dem Führer, dem Schöpfer, dem Ränder verpflichten“, geziemt es doppelt, in einem Ueberblick und Ausblick des hohen Wollens und des Kulturträgetums Nietzsches zu gedenken.

Der Führer des Neuen Deutschland hat wiederholt gefordert, daß die Geschichte in den Dienst des Lebens gestellt werde. Die gleiche Forderung hat vor einem halben Jahrhundert Friedrich Nietzsche mit aller Deutlichkeit erhoben:

„Je stärkere Wurzeln die innerste Natur eines Menschen hat, um so mehr wird er auch von der Vergangenheit sich aneignen oder anzuwingen. . . Das, was eine solche Natur nicht bezwingt, weiß sie zu vergessen; es ist nicht mehr da, der Horizont ist geschlossen und ganz. Und dies ist ein allgemeines Gesetz: Jedes Lebendige kann nur innerhalb eines Horizonts gesund, stark und fruchtbar werden; ist es unermögend, einen Horizont um sich zu ziehen, und zu selbstisch wiederum, innerhalb eines fremden den eigenen Blick einzuschließen, so schiebt es matt oder überhastig zu zeitigem Untergang dahin. Die Heiterkeit, das gute Gewissen, die frohe Tat, das Vertrauen auf das Kommende — alles das hängt, bei dem einzelnen wie bei dem Volke, davon ab, daß es eine Linie gibt, die das Uebersehbare, Helle von dem Unaussehlichen, Dunkeln scheidet, davon, daß man mit kräftigem Instinkt herausfühlt, wann es nötig ist, historisch, wann, unhistorisch zu empfinden. Das Unhistorische und das Historische ist gleichermaßen für die Gesundheit eines Einzelnen, eines Volkes und einer Kultur nötig.“ (S. 11.)

Alles Vergangene muß stets im Licht der Gegenwart und der Zukunft gewertet werden: „Nur aus der höchsten Kraft der Gegenwart dürft Ihr das Vergangene deuten: nur an der stärksten Anspannung Eurer edelsten Eigenschaften werdet Ihr erraten, was am Vergangenen wissens- und bewahrenswürdig und groß ist. Gleiches durch Gleiches! Sonst zieht Ihr das Vergangene zu Euch nieder.“ (S. 11.)

\*) Erklärung der Abkürzungen s. S. 39.

Auf diese Notwendigkeit hat sich Deutschland erst heute, in der Deutschen Erneuerung, besonnen. Im Neuen Deutschland ist das Wunder geschehen: der bisher tranke Wille des deutschen Volkes ist genesen! Wie unumgänglich diese Wieberge sundung des deutschen Willens war, zeigt uns wiederum Nietzsche:

„Die Krankheit des Willens ist ungleichmäßig in Europa verbreitet: sie zeigt sich dort am größten und vielfältigsten, wo die „Kultur“ schon am längsten heimisch ist. Im jetzigen Frankreich ist demnach der Wille am schlimmsten erkrankt. Die Kraft zu wollen ist stärker schon in Deutschland, und im deutschen Norden wiederum stärker als in der deutschen Mitte; erheblich stärker in England, um nicht von Italien zu reden, das zu jung ist, als daß es schon wüßte, was es wollte, — aber am allerstärksten in Rußland. Da ist die Kraft, zu wollen, seit langem zurückgelegt und aufgespeichert, da wartet der Wille — ungewiß, ob als Wille der Verneinung oder der Bejahung — in drohender Weise darauf, ausgelöst zu werden. . . . Es dürften nicht nur indische Kriege und Verwüstungen in Asien dazu nötig sein, damit Europa von seiner größten Gefahr entlastet werde, sondern innere Umstürze, vor allem die Einführung des parlamentarischen Verfassens. . . Ich meine eine solche Zunahme der Bedrohlichkeit Rußlands, daß Europa sich entschließen müßte, gleichermaßen bedrohlich zu werden, nämlich einen Willen zu bekommen.“ (Zer. 208)

In Europa galt dieser Ruf wieder vor allem Deutschland, Europas Herz. Daß Nietzsche diesen

### Glauben an Deutschland

besaß, wissen wir aus vielen Zeugnissen. Kurz nach dem Kriege 1871 schrieb er an seinen Freund Gersdorff: „Wenn eins uns auch im Frieden bleiben mag, so ist es der heldenmütige Geist, den ich in unserem Heere fröhlich und kräftig, in alter germanischer Gesundheit gefunden habe. Darauf läßt sich bauen, wir dürfen wieder hoffen: Unsere deutsche Mission ist noch nicht vorbei!“ Und an anderer Stelle sagt er:

„Die einzige produktive politische Macht in Deutschland ist jetzt in der ungeheuerlichsten Weise zum Siege gekommen und wird von jetzt ab das deutsche Wesen bis in seine Atome hinein beherrschen. Das ist von äußerstem Werte, weil an jener Macht etwas zugrundegehen wird, ein Krankheitszustand, an dem das deutsche Wesen seit der französischen Revolution zu leiden hat: der Liberalismus. Jener ganze, auf einer erträumten Würde des Menschen, des Geltungsbegehrens Mensch, gebaute Liberalismus wird samt seinen verbereren Brüdern an jener starren Macht verbluten. . . .“ (Geb., Vorwort)

Jede Kritik, die das Neue Deutschland am Liberalismus der Ewiggestrigen geübt hat, ist schon von Nietzsche vorher ausgesprochen, wobei er bereits angab, wer den Liberalismus vernichten würde: „Wer anders als der deutsche Döngling wird die Unerlöschlichkeit des Blicks und den heroischen Zug ins Angeheure haben, um all jenen schwächlichen Bequemlichkeitsdoktrinen des Liberalismus in jeder Form den Rücken zu kehren und im Ganzen und Vollen resolut zu leben.“ (Geb., Vorwort)

Auch das Galschdenken der Marxisten hat Nietzsche mit der gleichen Schärfe wie Neugeist bloßgelegt: „Wenn die Sozialisten nachweisen, daß die Eigentumsverteilung in der gegenwärtigen Menschheit die Konsequenz zahlloser Ungerechtigkeiten und Gewalttätigkeiten ist, so sehen sie nur etwas Einzelnes. . .“



Die ungerechte Gewinnung steckt in den Seelen der Nichtbesitzenden auch, sie sind nicht besser als die Besitzenden und haben kein moralisches Vorrecht . . . Nicht gewalttätige Neuverteilungen, sondern allmähliche Umschaltungen des Sinnes tun not: die Gerechtigkeit muß in Allen größer werden, der gewalttätige Instinkt schwächer.“  
(Men. 452)

Und auch seinen Freiheitsbegriff entwickelte Nietzsche in bewußtem Gegensatz zum Liberalismus:

„Es gibt keinen ärgeren Schädiger der Freiheit als liberale Institutionen. Sie unterminieren den Willen zur Macht, sie sind die zur Moral erhobene Nivellierung von Berg und Tal, sie machen klein, feige und genüßlich, mit ihnen triumphiert jedesmal das Herdentier. Liberalismus: auf Deutsch Herden-Vertierung.“

Mein Begriff von Freiheit? Daß man den Willen zur Selbstverantwortlichkeit hat. Daß man die Distanz, die uns abtrennt, festhält. Daß man gegen Mühsale, Härten, Entbehrung, selbst gegen das Leiden gleichgültiger wird. Daß man bereit ist, seiner Sache Menschen zu opfern, sich selber nicht abgerechnet.

Wonach mißt sich die Freiheit, bei Einzelnen wie bei Völkern? Nach dem Widerstand, der überwunden werden muß, nach der Mühe, die es kostet, oben zu bleiben. Den höchsten Typus freier Menschen hätte man dort zu suchen, wo beständig der höchste Widerstand zu überwinden ist . . . Die Völker, die etwas wert waren, wert wurden, wurden dies nie unter liberalen Institutionen: die große Gefahr machte etwas aus ihnen, das Ehrfurcht verdient, — die Gefahr, die uns unsere Hilfsmittel, unsere Tugenden, unsere Wehr und Waffen, unseren Geist erst kennen lehrt, die uns zwingt, stark zu sein!“  
(Gd. 98)

Dem Spießbürger und „Bildungsphilister“ seiner Zeit stellte Nietzsche sein Ideal der freien, selbstverantwortlichen, schöpferischen Persönlichkeit gegenüber. Die Rechte, die ein Mensch sich nimmt, stehen im Verhältnis zu den Pflichten, die er sich stellt.“ Die Masse galt ihm nichts, das Genie alles:

„Große Männer sind wie große Zeiten Explosivstoffe, in denen eine ungeheure Kraft aufgehäuft ist; ihre Voraussetzung ist immer, historisch und physiologisch, daß lange auf sie hin gesammelt, gehäuft, gespart und bewahrt worden ist. Ist die Spannung in der Masse zu groß geworden, so genügt der zufälligste Reiz, das „Genie“, die Tat, das große Schicksal in die Welt zu rufen. Was liegt dann an Umgebung, an Zeitalter, an „Zeitgeist“, an „öffentlicher Meinung.“

Die großen Menschen sind notwendig, die Zeit, in der sie erscheinen, ist zufällig; daß sie fast immer über dieselbe Herr werden, liegt daran, daß sie stärker sind. Dieser Erkenntnis gegenüber ist die (marxistische) Theorie vom „Milieu“ eine wahre Neurotikertheorie.“  
(Gd. 45)

Nietzsche verteidigt damit das Führerprinzip, wie es im Neuen Deutschland Wirklichkeit wurde. Anstelle des Parlamentarismus fordert er einen starken Führer: „Der Staat ist eine Feigheit, weil der große Mensch fehlt, an dem gemessen werden kann.“  
(WII.)

Das Führertum, das Nietzsche ersehnte, hat inzwischen im Nationalsozialismus seine politische, im Neugeist seine geistige Verwirklichung gefunden. Hier sind die „neuen Befehlshaber“ und die „neuen Philosophen“, nach denen er rief:

„Wir, denen die demokratische Bewegung nicht bloß als eine Verfallserscheinung der politischen Organisation, sondern als Verfalls-, nämlich

Verkleinerungsform des Menschen gilt, als keine Vermittelmäßigung und Wert-Erniedrigung: wohin müssen wir mit unseren Hoffnungen greifen? Nach neuen Philosophen, es bleibt keine andere Wahl; nach Geistern, stark und ursprünglich genug, um die Anstöße zu entgegengesetzten Wertschätzungen zu geben und „ewige Werte“ umzuwerten, umzulehren; nach Vorausgelandten, nach Menschen der Zukunft, die in der Gegenwart den Zwang und Knoten anknüpfen, der den Willen von Jahrtausenden auf neue Bahnen zwingt. Den Menschen die Zukunft des Menschen als seinen Willen zu lehren und große Wagnisse und Gesamtversuche von Zucht und Züchtung vorzubereiten, um damit jener schauerlichen Herrschaft des Unsinns und Zufalls, die bisher „Geschichte“ hieß, ein Ende zu machen — der Unsinn der „größten Zahl“ ist nur seine letzte Form — dazu wird irgendwann einmal eine neue Art von Philosophen und Befehlshabern nötig sein. Das Bild solcher Führer ist es, das vor unseren Augen schwebt.“  
(Gen. 203)

Gab es zu Nietzsches Zeiten eine vollkommeneren Vision des neuen Führertums des Nationalsozialismus einerseits und des neuen Philosophentums Neugeists andererseits?

Wenn ein Mussolini, seinem eigenen Bekenntnis zufolge, nach der Bekanntmachung mit Nietzsches Lehren seinen Glauben an die Demokratie über Bord warf, sich zum Führer Italiens aufschwang und seinem Volke einen neuen Willen gab, — wieviel mehr wird der Geist Nietzsches dann unserem Deutschen Volke einen Neuen Geist einflößen, wenn man ihn allen Deutschen in rechter Weise nahebringt und den deutschen Menschen immer wieder mahnt:

„Wir, den Helden in Deiner Seele nicht weg! Hatte heilig Deine höchste Hoffnung!“

Wohin sah schon Nietzsche mit der Klarheit des tiefer Sehenden alles hinstreben? „Damit ich keinen Zweifel lasse, soll hier ausdrücklich mein Zeugnis stehen, daß es die deutsche Einheit in jenem höchsten Sinne ist, die wir erstreben und heißer erstreben als die politische Wiedervereinigung: die Einheit des deutschen Geistes und Lebens.“  
(Gd. 4)

Nicht dem fatten und selbstzufriedenen Zeitgenossen, — dem ringenden Deutschen, dem zukünftigen Deutschen, dem Größeren Reich gilt seine Liebe. Er rief den „nach neuem Leben sehenden Deutschen Geist“, der über sich selbst hinausstrebt und seine Fesseln zerreißt: „Wenn ein Volk vorwärts geht und wächst, so sprengt es jedesmal den Gürtel, der ihm bis dahin sein nationales Ansehen gab. Hat ein Volk aber sehr viel Festes, so ist dies ein Beweis, daß es versteinern will.“ — Nun, Nietzsche fand nicht viel „Festes“ im deutschen Volk: „Der Deutsche ist nicht, er wird; die Deutschen sind etwas werdendes.“ Der deutsche Geist ist nichts Erstarrtes, sondern ein immerfort sich Wandebndes, ein ewig sich Erneuerndes und immer neue Formen Füllendes. Ebenso wie den Jüngern Neugeists war auch Nietzsche alles Statische zuwider, alles Dynamische verwandt und vertraut. Darum bejaht er auch die Not, diese alte Feindin aller Erstarrung:

„Auf dem politischen Krankenbette verjüngt ein Volk gewöhnlich sich selbst und findet seinen Geist wieder, den es im Suchen und Behaupten der Macht allmählich verlor. Die Kultur verdankt das Allerhöchste den politisch geschwächten Zeiten.“  
(Men. 405)



Und noch entschiedener zum deutschen Volke gewandt: „Man müßte an unserem deutschen Wesen schmerzlich verzweifeln, wenn es bereits in gleicher Weise mit seiner „Kultur“ verstrickt, ja eins geworden wäre, wie wir das an dem zivilisierten Frankreich zu unserem Entsetzen beobachten können. . . . All unsere Hoffnungen strecken sich sehnsuchtsvoll nach jener Wahrnehmung aus, daß unter diesem unruhig auf und nieder zudenden Kulturleben und Bildungskrampfe eine herrliche, innerlich gesunde uralte Kraft verborgen liegt, die freilich nur in ungeheuren Momenten sich einmal gewaltig bewegt und dann wieder einem zukünftigen Erwachen entgegenträumt.“

(Geb. 23)

Ein solcher „ungeheurer Moment“ ist inzwischen über Deutschland hereingebrochen: die deutsche Revolution. In ihr ist in der Tat ein Teil jener „uralten Kraft“ der deutschen Seele entseßelt und zugleich die schon von Nietzsche erkannte Gefahr überwunden worden, daß unser Volk sich mehr und mehr seiner Eigenart entledigte und, statt sein germanisches Wesen zu höchster Blüte zu entfalten, zu einem Löffel Völkerbrei wurde. Auf der anderen Seite hat niemand mit größerem Recht als Nietzsche vor dem übertriebenen Nationalismus — dem Chauvinismus, den er „Hornviehnationalismus“ nennt — gewarnt und ihn, wie alle Reaktion, als ein Zeichen von Schwäche entlarvt. Nietzsche durfte von sich sagen, er sei „mehr deutsch“ als die Deutschen seiner Zeit; denn er sah ein schöneres Bild des Deutschen, seinem inneren Auge leuchtete die Morgenröte einer Neuen Zeit, deren Sonne gerade in unseren Tagen den Horizont verläßt. . . .

Weil er aller Reaktion feind war, griff er zum Hammer, um das Statistische, das Philistertum, das Erstarrte, die toten Formen zu zertrümmern, damit der ihnen innewohnende Geist, die latenten Kräfte, entseßelt würden. „Die Deutschen sind noch nichts, aber sie werden etwas! Sie sind von vorgestern und übermorgen; sie haben noch kein Heute“, jagt er einmal. Wir sehen dieses „Heute“ herausbämmern; wir sehen uns nicht am Ende, sondern an einem größeren Anfang, — des Glückes teilhaftig, Werdenbe zu sein! Wir sehen uns auf dem Marsch in ein größeres Reich denn alles, was deutscher Geist, Wille und Kraft bisher geschaffen.

Was die „Bildungsphilister“ — ein Ausdruck, den Nietzsche prägte — an Nietzsche bekämpften und was reaktionäre Dunkelmänner noch heute am Neugeist bekämpfen, das ist der diesen Halbmenschen unheimliche Ausbruch einer Neuen Kraft, die Leib, Seele und Geist zusammenschmiedet. Im alten Deutschland kultivierte man den Geist ohne Kraft. Nietzsche setzte dem die stärkere Betonung des Leibes und der Kraft entgegen. Und Neugeist sucht heute Körper, Geist und Kraft zu einer neuen Synthese zu einem. Der Körper — so lehrt Neugeist — ist nichts ohne Geist, der Geist nichts ohne ein fähiges Körperwerkzeug, und beide bleiben Halbheiten ohne den Mittler Seele. Diese drei müssen eins sein, soll der Mensch ein Ganzer, ein Vollmensch sein.

Es ist die gleiche Drei-Eins-Notwendigkeit wie die von Herz, Hirn und Hand: das Herz allein ist kraftlos, das Hirn allein ist unfruchtbar, beide müssen zusammenwirken. Aber auch dann meistern sie die Außenwelt noch nicht, als Drittes muß die Hand hinzukommen: als Mittler, Vermittler und und Verwirklicher im Außen.

Diese beiden Dreieinheiten gibt es heute zu erkennen und lebendig zu machen, dann wird unserem Volk weder der Mut noch die Fähigkeit fehlen, selbst dort zu liegen, wo Andre nur Unmöglichkeiten sehen.

Nietzsche hat immer an dieses

## Erwachen des deutschen Geistes

geglaubt. Er sah vielerlei Anzeichen dafür, daß „trotz allem der deutsche Geist in herrlicher Gesundheit, Tiefe und Dionysischer Kraft unzerstörbar, gleich einem zum Schlummer niedergedunkelten Ritter, in einem unzugänglichen Abgrunde ruhe und träume: aus welchem Abgrunde zu uns das Dionysische Lied emporsteigt, um uns zu verstehen zu geben, daß dieser deutsche Ritter auch jetzt noch seinen uralten Dionysischen Mithras in selig-ernsten Visionen träumt. Glaube niemand, daß der deutsche Geist seine mythische Heimat auf ewig verloren habe, eines Tages wird er sich wach finden, in aller Morgenfrische eines ungeheuren Schlafes: dann wird er Drachen töten, die tödlichen Zwerge vernichten und Brunnhilde erwecken, — Wotans Speer selbst wird seinen Weg nicht hemmen können!“

(Geb. 24)

An anderer Stelle gibt Nietzsche seiner Zuversicht diesen Ausdruck: „Wer wie wir das Auge für die kommende Umwertung aller Werte hat, der saßt mit einem Blicke, was alles noch, bei einer günstigen Ansammlung und Steigerung von Kräften und Aufgaben, aus dem Menschen zu züchten wäre, der weiß mit allem Wissen seines Gewissens, wie der Mensch noch unausgeschöpft für die größten Möglichkeiten ist; und wie oft schon der Typus Mensch an geheimnisvollen Entscheidungen und neuen Wegen gestanden hat!“

(Gen. 203)

Darum mahnt Nietzsche uns Deutsche immer wieder:

„Formt in Euch ein Bild, dem die Zukunft entsprechen soll, und vergetzt den Aberglauben, Epigonen zu sein. Zieht um Euch den Zaun einer großen und umfänglichen Hoffnung, eines hoffenden Strebens! Ihr habt genug zu erinnern und zu erfinden, indem Ihr auf jenes zukünftige Leben sinnt; aber fragt nicht bei der Geschichte an, daß sie Euch das Wie? das Warum? zeige. Wenn Ihr Euch dagegen in die Geschichte großer Männer hineinlebt, so werdet Ihr aus ihr ein oberstes Gesetz lernen: reif zu werden und jenem lähmenden Erziehungsbann der Zeit zu entfliehen, die Euch nicht reif werden lassen will, um Euch, die Anreisen, zu beherrschen und auszubeuten. Und wenn ihr nach Biographien verlangt, dann nicht nach jenen mit dem Restrain „Herr So und So und seine Zeit“, sondern nach solchen, auf deren Titelblatt es heißen müßte: „Ein Kämpfer gegen seine Zeit“. Sättigt Eure Seelen an Plutarch und wagt es, an Euch selbst zu glauben. Mit einem Hundert solcher „unmodern“ erzogener, das heißt reif gewordener und an das Heroische gewöhnter Menschen ist die ganze lärmende Asterbildung dieser Zeit zum ewigen Schweigen zu bringen.“

(Sitt. 6)

Die Wahrheit dieses kühnen Wortes hat in der Deutschen Revolution ihre Bestätigung gefunden. Und auch der Neue Adel, den Nietzsche kündet, beginnt sich bereits emporzurichten: der Adel der zu sich selbst Erwachen:

„Oh meine Brüder, ich weihe und weiße Euch zu einem neuen Adel: ihr sollt mir Zeuger und Züchter werden und Säemänner der Zukunft, — wahrlich, nicht zu einem Adel, den Ihr kaufen könnt gleich den Krämer und mit Krämergelde; wenig Wert hat alles, was seinen Preis hat. Und nicht, woher Ihr kommt, mache Euch fürderhin Eure Ehre, sondern wohin Ihr geht! Euer Wille und Euer Fuß, der über Euch selbst hinaus will, — das mache Eure neue Ehre!“

(Zar. III)



Die Besinnung auf die Einzigkeit und Eigenheit unseres deutschen Wesens ist es, die Nietzsche von uns fordert. Noch ist das Neue Deutschland erst ein Keim, ein Anfang, eine junge Eiche, kaum größer als die hohen Halme um sie herum. Aber wer aus dem Keim das Kommende zu erschließen weiß, der erkennt, daß hier eine Eiche heranwächst, die alles, was sie heute überwuchert, überragen und überdauern wird. Das ist Nietzsches Vision, das ist die frohe Botschaft des Neuen Geistes.

\* \* \*

Daß Nietzsche unseren Blick nicht nach hinten oder unten richtet, sondern nach vorwärts, aufwärts, ist seine Größe. Recht verstanden, ist seine Kulturkritik von Grund auf schöpferisch; sie vermittelt positive Werte von höchster Dynamik, und neue Wertmaße anstelle der verbrauchten alten.

Auch wo er verneint, geschieht es nur, um das von ihm Bejahte noch stärker hervorzuheben. Ihm gilt nur das als wertvoll und der Dauer würdig, was der Steigerung des Lebensgefühls dient, dem Willen zur Macht gemäß ist, und die Meisterschaft über das Leben festigt.

Wer gelernt hat, hinter die Dinge zu sehen, der erkennt unter den chaotischen Wirbeln der Oberfläche des Dichter-Philosophen die gleichmäßig-ruhige Grundströmung der Tiefe. Diese Grundströmung, diese den „Uebermenschen in uns“ auszeichnende bejahende Schicksalsgesinnung, diese Liebe zum Schicksal ist es, die wir im Schaffen Nietzsches auszeigen wollen — der Vergangenheit zur Wehr, der Gegenwart zur Lehr' und Leitung in die Zukunft!

Diese Aufgabe ist um so reizvoller, als bisher noch nirgends das Positive und Kraftbejahende in Nietzsches Lehren und Wollen so ausschließlich in den Vordergrund gerückt wurde, wie das hier — unter Fortlassung alles Entbehrlichen zugunsten des für unsere Zeit Wesentlichen — geschieht. Wer hier theoretische Haarpalkereien sucht oder eine Uebersicht über die Vielgesichtigkeit des Phänomens Nietzsche, der wird enttäuscht sein; — uns kommt es nur auf eines an: den positiven Gehalt seiner Lehren und ihre Realisierbarkeit in Gegenwart und Zukunft im Dienste der Züchtung und Entfaltung des Neuen Deutschen Menschen herauszustellen und jedem Volksgenossen nahezubringen. Dabei wird sich klar erweisen, daß seine unbedingte Diesseitsbejahung und Kraftgläubigkeit ein unentbehrlicher Baustein ist beim Auf- und Ausbau der Weltanschauung des Neuen Zeitalters.

Ein Dreifaches tritt uns in der Philosophie Friedrich Nietzsches entgegen: zum ersten die große Forderung an uns, unser Schicksal zu lieben — mit allem, was es bringt an Gulem wie Bösem —; zum andern der Ruf, des Willens erlösende Macht zu erkennen und in den Dienst der Steigerung des Lebensgefühls zu stellen; und zum dritten die Aufgabe, den schlummernden „Uebermenschen in uns“ zu wecken und der zu werden, der wir — unserem wahren Wesen nach — sind!

## Liebe Dein Schicksal!

„Es ist wichtiger, wie der Mensch sein Schicksal nimmt, als wie sein Schicksal ist.“  
Schubert.

Die Jünger des Neuen Geistes wissen, mit welcher Berechtigung Nietzsche, der Lehrer liebender Schicksalsbejahung, der Prediger der Daseinsfreudigkeit, der als Erster den Deutschen der dumpfen Vorkriegszeit den Mut zu sich selbst wiedergab, von sich sagen durfte: „Ich bin ein froher Botschafter; erst von mir an gibt es wieder Hoffnungen!“

Selbst hinter der Schwäche lehrte er noch die verborgene Kraft erkennen: „Es gibt etwas von Verfall in allem, was den modernen Menschen anzeigt; aber dicht neben der Krankheit stehen Anzeichen einer unerprobten Kraft und Mächtigkeit der Seele. Dieselben Gründe, welche die Verkleinerung der Menschen hervorbringen, treiben die Stärkeren und Seltenen bis hinauf zur Höhe.“  
(Wil. 59)

Wir haben also keinen Grund zum Verzagen und Verjagen; überall ist Hoffnung für den, der wahrhaft will:

„Ja, ich kenne Deine Gefahr . . . Aber bei meiner Liebe und Hoffnung beschwöre ich Dich: Wirf Deine Liebe und Hoffnung nicht weg!“

Ach, ich kannte Eble, die verloren ihre höchste Hoffnung. Und nun verleumdelen sie alle hohen Hoffnungen.

Einst dachten sie Helden zu werden: Lüstlinge sind es jetzt. Ein Gram und ein Grauen ist ihnen der Held.

Aber bei meiner Liebe und Hoffnung beschwöre ich Dich: Wirf den Helden in Deiner Seele nicht weg! Halte heilig Deine höchste Hoffnung!“  
(Zar. 1)

Freue Dich — will Nietzsche, der den Pessimismus das „Verlangen nach dem Häßlichen“ hieß, uns damit sagen —, wenn Deine Bahn nicht gerade verläuft. Kein Weg ist oder als der, der endlos ohne Biegung und ohne neue Ausbilde läuft. Jede Windung unseres Weges enthüllt uns neue Schönheiten und neue Möglichkeiten und führt zu neuen Steigerungen des Lebensgefühls.

Nietzsche stellt den Menschen ganz auf sich selbst: er macht ihn von allen äußeren Gewalten unabhängig, er gibt ihm das Vertrauen auf seine innere Kraft zurück und lehrt ihn, durch ein rückhaltloses Ja zum Schicksal seines Lebens Herr zu werden, seiner Gescheide eigener Entscheider.

Schicksal — so lehren Nietzsche und Neugeist — ist ein Subjektives, bei jedem Menschen Andersartiges. Alles Äußere ist nur eine Projektion des Innern: „Wir haben uns über unser Dasein vor uns selbst zu verantworten: folglich wollen wir auch die wirklichen Steuermänner dieses Lebens abgeben und nicht zulassen, daß unsere Existenz einer gedankenlosen Zufälligkeit gleicht. Man muß es mit ihr etwas ledlich und gefährlich nehmen; zumal man sie im schlimmsten wie im besten Fall immer verlieren wird.“



Warum an dieser Scholle, an diesem Gewerbe kleben, warum hinhorchen nach dem, was der Nachbar sagt? Es ist so kleinstädtlich, sich zu Ansichten zu verpflichten, die ein paar hundert Meilen weiter schon nicht mehr verpflichten. . . . Niemand kann Dir die Brücke bauen, auf der gerade Du über den Fluß des Lebens schreiten mußt; niemand außer Dir allein!“ (Schop. 1)

Haben wir dies einmal klar erkannt, dann kann uns das Schicksal nicht mehr schreden! Es ist dann weder ein „Zusall“, noch ein „Verhängnis“, noch eine „Strafe“; es ist weder „Nanale“ — die unabwendbare grausame Notwendigkeit —, noch „Moirai“ — die uns unerreichbare Schicksalsknüpfen —, noch „Tyche“ — die blind waltende Göttin des Schicksals, die Gutes und Böses wahllos verstreut —, noch das „Fatum“ — das Verhängnis, das ohne eigenes Zutun von fremder Macht Verhängle —, noch sonst etwas außer uns. Es flieht aus uns selber; es ist nicht unser Feind, sondern — unser Kind.

Der Quell wie der Sinn des Schicksals ist der Mensch. Wie der Mensch, so sein Geschick. Das ist das Neue, das wir erkennen: Wir haben nicht Schicksal, wir sind unser Schicksal. Bisher wähten wir uns Werkzeug und Werk des Schicksals; jetzt sind wir sein Wirker. Jetzt sind wir selber Schöpfer und Schaffer.

Wir erkennen unser Schicksal als etwas von innen Geschicktes, innerlich Gewirktes, für das wir selbst verantwortlich sind. Das Schicksal wirkt nicht; — wir wirken.\*) Das Schicksal ist nichts Fremdes, es ist ein Eigenes.

\* \* \*

„Du hältst es nicht mehr aus, Dein herrlich Schicksal? Liebe es, es bleibt Dir keine andere Wahl“, sagt Nietzsche in seinen „Gedichten und Sprüchen“. Damit gibt er uns den Schlüssel zur Burg der Lebensmeisterschaft. Alles Große entspringt aus der Liebe, — das Größte aber aus der Liebe zum Schicksal! Und warum nicht auch die Leiden bejahen, wenn sie — tieferer Einsicht zufolge — nur Auslöser neuer Kräfte sind? Hier berührt sich die Forderung Nietzsches mit dem tiefsten Erkennen der Deutschen Mystik eines Meister Eckhart, der das Wort prägte: „Das schnellste Pferd, das Dich zur Vollkommenheit trägt, ist das Leid.“

Was Vergil den Römern zurief: „Weichet dem Unglücke nicht, sondern gehet ihm kühner entgegen!“, das predigt auch Nietzsche: „Was macht heroisch? Zugleich seinem höchsten Leiden und seiner höchsten Hoffnung entgegengehn. . . . Der höhere Mensch unterscheidet sich von den niederen in Hinsicht auf die Furchtlosigkeit und die Herausforderung des Unglücks.“ (Wtl. 254)

Diese neue Schicksalsgefinnung sieht Nietzsche verheißungsvoll im Deutschen Menschen erwachen: „Ich begrüße die Anzeichen dafür, daß ein männlicheres, kriegerisches Zeitalter anhebt, das vor allem die Tapferkeit wieder zu Ehren bringen wird! Denn es soll einem noch höheren Zeitalter den Weg ebnen und die Kraft einsammeln, die jenes einmal nötig haben wird, — jenes Zeitalter, das den Heroismus in die Erkenntnis trägt und Kriege führt um der Gedanken und ihrer Folgen willen. Dazu bedarf es jetzt vieler vorbereitender tapferer Menschen, die doch nicht aus dem Nichts entspringen können und ebensowenig aus dem Sand und Schlamm der jetzigen Zivilisation und Großstadtbildung: Menschen, die es verstehen, schweigend, einsam, entschlossen, in unsicht-

\*) Vergleiche hierzu Karma, Selbstbestimmung des Schicksals durch Erkenntnis des Kausalgesetzes von R. D. Schmidt (80 Fr.), sowie „Der Menschenfelle Daseinsweise“ von Silarion (M. 2—, beide erschienen im Baum-Verlag, Pfullingen in Württ.)

barer Tätigkeit zufrieden und beständig zu sein; Menschen, die mit innerlichem Muth an allen Dingen nach dem suchen, was an ihnen zu überwinden ist; Menschen, denen Feitheit, Geduld, Schlichtheit und Verachtung der großen Eitelkeiten ebenso zu eigen ist wie Großmut im Siege und Nachsicht gegen die kleinen Eitelkeiten aller Besiegten; Menschen, gewohnt und sicher im Befehlen und gleich bereit, wo es gilt, zu gehorchen, im einen wie im andern gleich stolz, gleich ihrer eigenen Sache dienend: gefährlichere Menschen, fruchtbarere Menschen, glücklichere Menschen! Denn, glaubt es mir, das Geheimnis heißt: gefährlich leben! Baut Eure Städte an den Vesuv! Schickt Eure Schiffe in unerforschte Meere!“ (Wts. 283)

Sich niemals niedertrien lassen — das ist es, was er von uns fordert: „Stets niedergebroschen werden zu können und ebenso oft sich wieder aufzurichten.“ Und dabei nicht sich nach den Andern richten: „Das Heroische besteht darin, daß man Großes tut (oder etwas in großer Weise nicht tut), ohne sich im Wettkampf mit andern, vor andern zu fühlen. Der Heros trägt die Einöde und den heiligen unbetretbaren Grenzbezirk immer mit sich, wohin er auch geht.“ (Wan. 337)

Was der Held in der „Kriegsschule des Lebens“ gelernt hat, ist dies:

„Was mich nicht umbringt, das macht mich stärker!“

Wer das erkannt hat, der ist härter als die Außenwelt und wird von ihr nicht mehr bestimmt.

„Warum so hart? — sprach zum Diamanten einst die Küchenklohe; sind wir denn nicht Nah-Verwandte?“

Warum so weich? oh meine Brüder, also frage ich Euch: seid Ihr denn nicht — meine Brüder?

Warum so weich, so weichend und nachgebend? Warum ist so viel Leugnung, Verleugnung in Euren Herzen? So wenig Schicksal in Eurem Blick?

Und wollt Ihr nicht Schicksal sein und Anerkennung: wie konntet Ihr mit mir — siegen?

Und wenn Eure Härte nicht bligen und schneiden und zerschneiden will: wie konntet Ihr einst mit mir — schaffen?

Die Schaffenden nämlich sind hart. Und Seligkeit muß es Euch dünken, Eure Hand auf Jahrtausende zu drücken wie auf Wachs, — Seligkeit auf dem Willen von Jahrtausenden zu schreiben wie auf Erz, — härter als Erz, ebler als Erz. Ganz hart ist allein das Edelste.

Diese neue Tafel, oh meine Brüder, stelle ich über Euch: werdet hart!“ (Zar. 111)

Dem, der diesen Weg des Siegers geht, läßt Nietzsche seinen Zarathustra zurufen: „Du gehst Deinen Weg der Größe: nun ist Deine letzte Zuflucht geworden, was bisher Deine letzte Gefahr hieß!“

Du gehst Deinen Weg der Größe: das muß nun Dein bester Mut sein, daß es hinter Dir keinen Weg mehr gibt.

Gelobt sei, was hart macht!

Von sich absehn lernen ist nötig, um viel zu sehn: diese Härte tut jedem Berge-Steigenden not.

Du wolltest aller Dinge Grund schauen und Hintergrund: so mußt Du schon



über Dich selber steigen, — hinan, hinauf, bis Du auch Deine Sterne noch unter Dir hast.“ (Zar. III)

Das aber heißt: Alle Brücken hinter sich abbrechen:

„Nun, Wand'rer, gilt's! Nun blide kalt und klar!  
Verloren bist Du, glaubst Du — an Gefahr!“

Für Nietzsche ist alle Philosophie nichts als ein männlich-heroisches Ja zum Leben. Seine Philosophie ist eine Lehre der Tat, — nichts für Gelehrtenstuden, Romantiker und Quietisten, die das Leben „entläuscht“ hat. Nietzsche lehrt uns die Liebe zum Leben:

„Mich hat das Leben nicht enttäuscht! Von Jahr zu Jahr finde ich es vielmehr reicher, begehrenswerter und geheimnisvoller — von jenem Tage an, wo der große Bestreiter über mich kam, jener Gedanke, daß das Leben ein Experiment des Erkennenden sein darf — und nicht ein Verhängnis, nicht eine Betrügerei! Die Erkenntnis selber: mag sie für Andere ein Ruhebett oder eine Unterhaltung oder ein Müßiggang sein, — für mich ist sie eine Welt der Gefahren und Siege, in der auch die heroischen Gefühle ihre Tanz- und Tummelplätze haben. „Das Leben ein Mittel der Erkenntnis“ — mit diesem Grundsatz im Herzen kann man nicht nur tapfer, sondern sogar fröhlich leben und fröhlich lachen! Und wer verstünde überhaupt gut zu lachen und zu leben, der sich nicht vorerst auf Krieg und Sieg gut verstünde!“ (Wit. 324)

Dieses Lächeln, diese Heiterkeit der Seele pflegt der Mensch zu wenig. Darum ruft uns Zarathustra-Nietzsche immer wieder, dem Leben lächelnd zu begegnen: „Welches war hier auf Erden bisher die größte Sünde? War es nicht das Wort dessen, der sprach: Weh denen, die hier lachen! Der — liebte nicht genug: sonst hätte er auch uns geliebt, die Lachenden! Aber er haßte und höhnte uns, Seulen und Zähnellappern verhiß er uns.“

Der Schritt verrät, ob einer schon auf seiner Bahn schreitet: so seht mich an! Wer immer seinem Ziele nahe kommt, der tanzt!

Darum erhebt Eure Herzen, meine Brüder, hoch, höher! Und vergeßt mir auch die Beine nicht. Besser noch närrisch sein vor Glücke als närrisch vor Unglücke, besser plump tanzen als lahm gehen. So lernt mir doch meine Weisheit ab: Auch das schlimmste Ding hat zwei gute Rehrseiten.

So verlernt mir doch das Trübsal-Blasen und alle Pöbel-Traurigkeit! Ihr höheren Menschen, Euer Schlimmstes ist: Ihr lerntet alle nicht tanzen, wie man tanzen muß, — über Euch hinweg tanzen!

Erhebt Eure Herzen, Ihr guten Tänzer, hoch! höher! und vergeßt mir auch das gute Lachen nicht!

Diese Krone des Lachenden, diese Rosenkranz-Krone: Euch, meinen Brüdern, werfe ich diese Krone zu! Das Lachen sprach ich heilig; Ihr höheren Menschen, lernt mir lachen!“ (Zar. IV)

In seiner Ründung des Charakters des höheren Menschen weist Nietzsche häufig auf Goethe als Vorbild hin. Goethe, sagt er, „entwarf und erträumte eine starken, hoch gebildeten, in allen Leiblichkeiten geschickten, sich selbst im Zaume habenden, vor sich selber ehrfürchtigen Menschen; den Menschen der Toleranz, nicht

aus Schwäche, sondern aus Stärke, weil er das, woran die durchschnittliche Natur zugrunde gehen würde, noch zu seinem Vorteil zu brauchen weiß; — den Menschen, für den es nichts Verbotenes mehr gibt, es sei denn die Schwäche, heiße sie nun Laster oder Tugend . . . Ein solcher freigewordener Geist steht mit einem freudigen und vertrauenden Fatalismus mitten im All, im Glauben, daß nur das Einzelne verwerflich ist, daß im Ganzen sich alles erlöst und bejahet; — er verneint nicht mehr . . . Ein solcher Glaube ist der höchste aller möglichen Gläuben: ich habe ihn auf den Namen des Dionysos getauft.“ (Gö. 49)

Immer neue Seiten des schicksalbejahenden Menschen lehrt Nietzsche uns entdecken:

„Er versteht seine schlimmsten Zusätze auszunützen; er hat Krankheiten als große Stimulantia seines Lebens; er wird stärker durch die Unglücksfälle, die ihn zu vernichten drohen; er reagiert mit einer Langsamkeit, welche eine lange Vorsicht und ein gewollter Stolz angezückt haben; er prüft den Reiz, woher er kommt, wohin er will, er unterwirft sich nicht; er ehrt, indem er wählt, indem er zuläßt, indem er vertraut.“ (Wit. 630)

Selbst ein solcher Ja-Sager zu werden, war Nietzsches ständiges Verlangen. In der Stille der Nacht zu einem Neuen Jahr schrieb er dieses Selbstgelöbnis nieder: „Ich will immer mehr lernen, das Notwendige an den Dingen als das Schöne zu sehen: so werde ich einer von denen sein, welche die Dinge schön machen. Amor fati: das sei von nun an meine Liebe! Ich will keinen Krieg gegen das Häßliche führen. Ich will nicht anklagen, ich will nicht einmal die Ankläger anklagen; wegsehen sei meine einzige Verneinung! Und, alles in allem und großen: ich will irgendwann einmal nur noch ein Ja-Sagender sein!“ (Wit. 276)

Diese königliche Kunst des Ja-Sagens ist es, die heute Neugeist unser Volk lehrt. Wir sollen lernen, nicht mehr gegen unser Schicksal zu sein, sondern mit ihm übereinzustimmen, es nicht zu fliehen, sondern mit ihm zu gehen, es liebend zu bejahen. Wir sollen lernen, diese Liebe zum Schicksal immer tiefer in uns zu pflanzen und allem feind zu sein, was das Leben verbächtigt, den „Finsterlingen, Anzriedenen und Murrköpfen.“

Liebe Dein Schicksal! das ist es, was wir lernen müssen, um unser Leben zu meistern.

Liebe Dein Schicksal! das heißt: erkenne, daß Du selbst im Wechsel der Erscheinungen der ruhende Pol bist, um den alles kreist. Es heißt: stelle alles, was geschieht, in den Dienst Deiner Vollenbung! Erkenne alles, was kommt, als gut; denn es ist von Gott. Wenn wir in unsere letzten Seelentiefen hinabsteigen, dann stoßen wir überall auf den Gott in uns, unseres Schicksals Wirker. Das meinte auch Martin Luther, als er bekannte: „Die menschlichen Personen sind eitel Karven, hinter denen die Gottheit tobet und rumoret.“

Liebe Dein Schicksal! das heißt: erkenne hinter allem Geschehen die Schöpferkräfte des Unendlichen, der auch in Dir und durch Dich wirkt. Von Dir allein hängt es ab, was das Leben Dir darbietet. Deine Gesinnung macht Dein Leben häßlich oder schön. Du kannst allem das Gesicht geben, das Du sehen willst. Denn alles Schicksal ist von Deinem Innern gerufen, von innen geschieht, zur Erprobung Deiner Geschicklichkeit . . .

Liebe Dein Schicksal! das heißt: gleiche entweder die Verhältnisse Dir oder Dich den Verhältnissen an. Das meinte Nietzsche: „Meine Formel für die Größe



am Menschen ist amor fati: daß man nichts anders haben will, vorwärts nicht, rückwärts nicht, in alle Ewigkeit nicht! Das Notwendige nicht bloß ertragen, noch weniger verhehlen, sondern es lieben!“ (E.)

Liebe Dein Schicksal! das heißt: lerne, die „geheime Ordnung“ in allem Geschehen zu erkennen und Dich dieser Ordnung anzugleichen. Kannst Du nicht haben, was Du liebst, so liebe das, was Du hast; liebe Dein Schicksal, wie es ist — um so größer wird die Fülle der Kraft und des Glücks, die in Deinem Leben aufquillt.

Meister ist nicht der, der alles sich unterjocht, sondern der in allem den Willen des Unenblichen erkennt und anerkennt. Dieses „cedo majori“, dies „ich weiche dem Größeren“, wie Martial es nannte, ist kein feiges Zurückweichen, sondern freiwillige, weise Einordnung des Eigenwillens in den Weltwillen. . . . Dem Weisen wird Nachgiebigkeit zum Gewinn, Einordnung zum Heil; anders gesagt: der Unwissende stürzt, indem er sich aufbäumt; der Weise meistert, indem er sich einfügt.

Wer solcherart sein Schicksal und alles was es bringt, liebend bejaht, wird dadurch größer, tiefer und vollkommener, glückreicher und wesentlicher. Und zugleich verwesentlich er auch sein Schicksal und schaut dessen wahres Gesicht, wo er vordem nur die Masken des Schicksals gewahrte . . .

Wer sein Schicksal liebt, ist vor andern im Vorteil; selbst das Uebel muß ihm noch dienen. Er beugt sich nicht mehr seinem Geschick, sondern ergreift es wie eine Geliebte; er nimmt es nicht wie sein Kreuz auf sich, sondern als ein Glück zu sich. Er macht sich alles zur Stufe; je schwerer und schmerzlicher die Stufe ist, desto höher trägt sie ihn empor, der Vollkommenheit entgegen.

Liebe Dein Schicksal! das ist die vollendetste Form der Schicksalsgefönnung, die wir auf unserer jetzigen Entwicklungsstufe erreichen können. Es bedeutet die Hinwendung alles Denkens auf die Meisterung des Augenblicks und seine Durchgotung. Eine Kette solcher göttlichen Augenblicke: das ist ein Leben der Erfüllung, in dem in jedem neuen Augenblick die Sonne der Zukunft beständig höher steigt, um nie mehr zu erlöschen.

Liebe Dein Schicksal! das heißt: berühre und ergreife in jedem recht gelebten Augenblick die Ewigkeit. Sei dem Meer gleich: was hineinstürzt, mag seine Oberflächen aufspeitschen; seine Tiefen, die es liebend aufnehmen, verändert es nicht.

Liebe Dein Schicksal! das ist nicht nur ein neues Schicksalsgefühl, sondern eine neue Schicksalsgefönnung, — die einzige Gefönnung, die zu wirklicher Lebensmeisterung führt. Denn wir leben nur so weit, als wir unser Schicksal lieben!

Liebe Dein Schicksal! — diese Gefönnung ist wesentlich christlich: wie Christus Ja gesagt hat zu allem Leben, selbst zu seinem Opfertode, so wollen wir lernen, Ja zu sagen zu allem, was kommt, um aller Dinge Meister zu sein. Das ist mehr als „Christentum“; es ist Christustum. Gleichwie Christus in seiner höchsten Stunde jubelnd bekannte: „Ich und der Vater sind eins!“, so werden wir in der Stunde unseres Erwachens erkennen:

**„Ich und mein Schicksal sind eins!“**

Es gibt somit keine Notwendigkeit außer uns. Wir selbst leben, wir selbst schaffen unsere Notwendigkeit. Darum ist das Schicksal, wie wir sahen, nichts, was

wir zu fürchten haben. Vielmehr ist alles, was zu uns kommen will, uns willkommen. . . . Welch gewaltige Revolution diese Erkenntnis, diese Neue Gefönnung, in unserem Denken und Leben hervorruft, spüren wir erst dann, wenn sie sich in unserem Alltag zu bewähren beginnt, — im Angesicht eines Trauersalles, eines Vermögensverlustes, einer großen Enttäuschung. Aus der Art, wie wir jetzt auf solche Erlebnisse antworten, wird die Umwelt erkennen, wie weit wir diese neue Schicksalsgefönnung bereits besitzen.

Immer wieder weist Nietzsche darauf hin, daß seine Philosophie „nicht bei einer Negation, nicht beim Nein, beim Willen zum Nein stehen bleiben will“, wie dies beispielsweise der Buddhismus tut. „Sie will vielmehr bis zum Umgekehrten hindurch — bis zu einem Dionysischen Ja sagen zur Welt, wie sie ist, ohne Abzug, Ausnahme und Auswahl . . . Höchster Zustand, den ein Philosoph erreichen kann: dionysisch zum Dasein stehen —: meine Formel dafür ist amor fati.“  
(WH. 660)

Hierzu gehört, die bisher verneinten Seiten des Daseins nicht nur als notwendig zu begreifen, sondern als wünschenswert: und nicht nur als wünschenswert in Hinsicht auf die bisher bejahten Seiten, sondern um ihrer selbst willen, als der mächtigeren, fruchtbareren, wahreren Seiten des Daseins, in denen sich sein Wille deutlicher ausdrückt.“  
(WH. 690)

In diesem höchsten Sinne waren alle Großen der Erde liebende Bejaher ihres Schicksals, und darum stärker als ihre Zeit. Ihr Ja war ein Ja zu jedem Augenblick des Lebens: „Wenn wir Ja sagen zu einem einzigen Augenblick, so haben wir damit nicht nur zu uns selbst, sondern zu allem Dasein Ja gesagt. Denn es steht nichts für sich, weder in uns selbst noch an den Dingen: und wenn nur ein einziges Mal unsere Seele wie eine Saite vor Glück gezittert und gekönt hat, so waren alle Ewigkeiten nötig, um dies eine Geschehen zu bedingen — und alle Ewigkeit war in diesem einzigen Augenblick unseres Ja-Sagens gutgeheißen, erlöst, gerechtfertigt und bejaht.“  
(WH. 690)

Dieses heroische Ja! ist ein tapferes, umfassenderes als das oft nur ein feiges Nein verhüllende Ja mancher „Optimisten“. Woraus es ankommt, ist, daß wir über das „erbärmliche Glacklosgeschwäg des Optimismus contra Pessimismus“ hinwegspringen und zur Quelle der höchsten Bejahung finden, zum „Ja-Sagen ohne Vorbehalt, zum Leiden selbst, zur Schuld selbst, zu allem Tragwürdigen und Fremden des Daseins selbst . . . Dieses letzte, freudigste, überschwänglich-übermütigste Ja zum Leben ist nicht nur die höchste Einsicht, es ist auch die tiefste, die von Wahrheit und Wissenschaft am strengsten bestätigte und aufrecht erhaltene.“

Dies zu begreifen, dazu gehört Mut und, als dessen Bedingung, ein Ueber-schuß von Kraft: denn genau so weit, als der Mut sich vorwärts wagen darf, genau nach dem Maß von Kraft nähert man sich der Wahrheit. Die Erkenntnis, das Ja-Sagen zur Realität, ist für den Starken eine eken-solche Notwendigkeit, wie für den Schwachen die Feigheit und Furcht vor der Realität. . . Dieses Ja-Sagen zum Leben, diesen Willen zum Leben, das nenne ich dionysisch, . . . wie ich instinktiv alles in den Neuen Geist, den ich in mir trage, überlebe und transfiguriere . . .“  
(E.)

Im Letzen ist alle Schicksalsbejahung Selbstbejahung, und alle Selbstverwandlung Schicksalswandlung, wie auch Neugeist uns gelehrt



hat. Haben wir das nicht nur erkannt, sondern verwirklicht, dann haben wir zugleich die innere Einheit und Harmonie wiederhergestellt, dann haben wir uns selbst gefunden und sind auf dem Wege, den Uebermenschen in uns zu entfesseln.

Das ist die Schicksalsgesinnung des Neuen Deutschland, des Neuen Deutschen Menschen: männlich-altin, hilarisch-heroiisch, liebend-jalagend. Diese liebende Schicksalsbejahung, die Nietzsche verkündete, zu der Neugeist die Bahn frei machte und die die Deutsche Revolution geweckt hat, soll auch den letzten Deutschen ergreifen und erneuern.

Alle Gegenmächte werden dieses Voll-Erwachen nicht mehr hindern. „Das verborgene Ja in Euch ist stärker als alle Nein's und Vielleicht's, an denen Ihr mit Eurer Zeit krank seid; und wenn Ihr aufs Meer müßt, Ihr Auswanderer, so zwingt dazu auch Euch — ein Glaube.“ (Was. 277)

In Zarathustras Nachtlieb findet dieses neue Bewußtsein innerer Kraft und unerschöpflichen inneren Lichtes ergreifenden Ausdruck:

„Nacht ist es: nun reden lauter alle springenden Brunnen. Und auch meine Seele ist ein springender Brunnen.“

„Nacht ist es: nun erst erwachen alle Lieder der Liebenden. Und auch meine Seele ist das Lied eines Liebenden.“

Ein Ungefilltes, Unstillbares ist in mir; das will laut werden. Eine Begierde nach Liebe ist in mir, die redet die Sprache der Liebe.

Licht bin ich: ach, daß ich Nacht wäre! Aber dies ist meine Einsamkeit, daß ich von Licht umgürtet bin.

Ach, daß ich dunkel wäre und nächtig! Wie wollte ich an den Brüsten des Lichtes saugen! — Aber ich lebe in meinem eigenen Lichte, ich trinke die Flammen zurück, die aus mir brechen.“ (Zar. III)

Dies Bewußtsein, Licht vom Lichte des Unendlichen zu sein, lebt am ungebrochensten im Kinde und im Weiben: „Anschuld ist das Kind und Vergessen, ein neu Beginnen, ein Spielen, ein aus sich rollendes Rad, eine erste Bewegung, ein heiliges Ja-Sagen.“

Ja, zum Spiel des Schaffens, meine Brüder, bedarf es eines heiligen Ja-Sagens: seinen Willen will nun der Geist, seine Welt gewinnt sich der Welt-Verlorene.“ (Zar. I)

Aus dem Schicksalsgespenst ward ein bildbarer Stoff, der nun der formenden Hände harret — des „Kindes“ oder des „Uebermenschen“ in uns, von dem Nietzsche sagt, daß er „jalagend ist bis zur Rechtfertigung, bis zur Erlösung auch alles Vergangenen“, und von dem Neugeist sagt, daß er mit den tiefsten Wurzeln seines Ichs im Unendlichen ruht.

Noch einmal gewinnt das große Ja zum Leben Gestalt in Zarathustras Wessant vor Sonnenaufgang:

„O Himmel über mir, Du Reiner! Tiefer! Du Lichtabgrund! Dich schauend, schaudere ich vor göttlichen Begierden.“

In Deine Höhe mich zu werfen — das ist meine Tiefe! In Deine Reinheit mich zu bergen — das ist meine Unschuld!

Den Gott verhüllt seine Schönheit: so verbirgst Du Deine Sterne. Du redest nicht: so kündest Du mir Deine Weisheit.“

Stumm über brausendem Meer bist Du heut mir aufgegangen, Deine Liebe und Deine Scham redet Offenbarung zu meiner brausenden Seele.

Ich bin ein Segnender und ein Ja-Sager, wenn Du nur um mich bist, Du Reiner! Lichter! Du Licht-Abgrund! — in alle Abgründe frage ich da noch mein segnendes Ja-Sagen.

Zum Segnenden bin ich worden und zum Jalagenden: und dazu rang ich lange und war ein Ringer, daß ich einst die Hände frei bekame zum Segnen.

Das aber ist mein Segen: über jedweden Ding als sein eigener Himmel stehn, als sein rundes Dach, seine azurne Glocke und ewige Sicherheit — selig ist, wer also segnet!“ — (Zar. III)

Nietzsche-Zarathustras Worte sind wie volle Gefäße: es braucht Zeit, um sie auszuschöpfen. Man muß, was sie bergen, was sie verbergen, in sich trinken in langsamem Zügen und sich von dem Feuer, das in ihnen wohnt, willig verwandeln lassen. . . . Nach einer Weile wird es das Herz entzünden und das Vermögen in uns wecken, unsere eigenen Tiefen aufzuschließen, unseres Daseins Sinn zu fassen und unser Schicksal liebend zu meistern.

Wir werden erstaunen, wie stark wir sind, wenn wir täglich ein Weniges von diesem Trank zu uns nehmen. Es ist, als würden verborgene Quellen innerer Kraft zum Fließen gebracht. So geweckt, werden wir dem Ruf des Weisen willig folgen:

„Vorwärts auf der Bahn der Weisheit, guten Schrittes, guten Vertrauens! Wie Du auch bist, so diene Dir selber als Quell der Erfahrung! Wirf das Mißvergnügen über Dein Wesen ab, verzeihe Dir Dein eigenes Ich; denn in jedem Falle halt Du an Dir eine Leiter mit hundert Sprossen, auf denen Du zur Erkenntnis steigen kannst. Das Zeitalter, in das Du Dich mit Leidwesen geworfen läßt, preist Dich selig dieses Glüdes wegen; es ruft Dir zu, daß Dir jezt noch an Erfahrungen zuteil werde, was Menschen späterer Zeit vielleicht entbehren müssen.“ . . .

Wenn Dein Bild stark genug geworden ist, den Grund in dem bunten Brunnen Deines Wesens und Deiner Erkenntnisse zu sehen, so werden Dir vielleicht auch in seinem Spiegel die ferneren Sternbilder zukünftiger Kulturen sichtbar werden. Glaubst Du, ein solches Leben mit einem solchen Ziele sei zu mühevoll, zu ledig aller Annehmlichkeiten? So halt Du noch nicht gelernt, daß kein Honig süßer als der der Erkenntnis ist, und daß die noch hängenden Wolken der Trübsal Dir noch zum Euler dienen müssen, aus dem Du die Milch zu Deiner Labung melken wirst.

Und kommt das Alter, dann ist es Zeit und kein Anlaß zum Zürnen, daß der Nebel des Todes naht. Dem Lichte zu — Deine letzte Bewegung; ein Jauchzen der Erkenntnis — Dein letzter Laut.“ (Men. 292)



## Steigerung des Lebensgefühls

„Dann erst genieß' ich meines Lebens recht, wenn ich mir's jeden Tag auf's Neu' erbeute.“  
Schiller: Tell

Wenn Nietzsche ein Jahrzehnt länger in ungebrochener Kraft hätte schaffen können, dann wäre seine Philosophie vielleicht in eine bewußte Ründung der Neugeist-Lehren ausgemündet. Denn in seinem letzten Werke „Der Wille zur Macht“ berührte er immer häufiger die neugeistige Grunderkenntnis der Macht der Gedanken:

„Wir finden als das Stärkste und fortwährend Geübte auf allen Stufen des Lebens das Denken, — in jedem Verzweifeln und scheinbaren Erleiden auch noch! Offenbar wird es dadurch am mächtigsten und anspruchvollsten, und auf die Dauer tyrannisiert es alle anderen Kräfte.“ (III, 351)

Aber auch in seinen anderen Werken finden wir überall Hinweise auf die von Neugeist gelehrte Kunst rechten Denkens: „Größe, Ruhe, Sonnenlicht — diese Drei umfassen alles, was ein Denker wünscht und auch von sich fordert: seine Hoffnungen und Pflichten, seine Ansprüche im Intellektuellen und Moralischen, sogar in der täglichen Lebensweise und selbst im Landschaftlichen seines Wohnsitzes. Ihnen entsprechen erstens erhebende Gedanken, sodann beruhigende, drittens aufhellende, — viertens aber Gedanken, die an allen drei Eigenschaften Anteil haben, in denen alles Irdische zur Verklärung kommt: es ist das Reich, wo die große Dreifaltigkeit der Freude herrscht.“ (III, 392)

Alles, was uns schwach, müde und traurig macht, sollen wir von uns fernhalten. Auch unsere Gedanken über die Krankheit lehrt er uns — ein echter Neugeistler der Tat — im Zaum halten: „Die Phantasie des Kranken beruhigen, daß er wenigstens nicht, wie bisher, mehr von seinen Gedanken über seine Krankheit zu leiden hat, als von der Krankheit selbst, — ich denke, das ist etwas! Und es ist nicht wenig. Versteht Ihr nun unsere Aufgabe?“ (III, 54)

Mit aller Härte wendet er sich gegen die Prediger des Todes und gegen die Verkleinerer des Menschen und seiner Kraft: „Da sind die Schwindsüchtigen der Seele: kaum sind sie geboren, so fangen sie schon an zu sterben, und sehnen sich nach Lehren der Müdigkeit und Entfagung.“

Ihnen begegnet ein Kranker oder ein Greis oder ein Leichnam; und gleich sagen sie: „Das Leben ist widerlegt!“ (III, 1)

Wer so denkt, denkt falsch! Wer vom Leben gering denkt, lästert die Gottheit. Wer vom Menschen gering denkt, lästert sich selbst. Niedrig denken heißt: alles gemein machen. Böse denken heißt böse machen:

„Die Leidenschaften werden böse und tödlich, wenn sie böse und tödlich betrachtet werden. So ist es dem Christentum gelungen, aus Eros und Aphrodite — großen und idealfähigen Mächten — höllische Kobolde und Truggeister zu schaffen, durch die Märtern, die es in dem Gewissen der Glaubigen bei allen geschlechtlichen Erregungen entstehen läßt. Ist es nicht schrecklich, notwendige und regelmäßige Empfindungen zu einer Quelle inneren Elends zu machen und dergestalt das innere

Elend bei jedem Menschen notwendig und regelmäßig machen zu wollen?“ (III, 76)

Diesem jüdischen Zug im Christentum stellt Nietzsche die hohe Gesinnung der Griechen gegenüber: „Das, was an der Religiosität der alten Griechen staunen macht, ist die unbändige Fülle von Dankbarkeit, welche sie ausströmt: — es ist eine sehr vornehme Art Mensch, welche so vor der Natur und vor dem Leben steht! Später, als der Pöbel in Griechenland zum Uebergewicht kommt, überwuchert die Furcht auch in der Religion . . .“ (III, 49)

In anderer Stelle sagt er mit unmittelbarem Bezug auf das Christentum: „Der christliche Entschluß, die Welt häßlich und schlecht zu finden, hat die Welt häßlich und schlecht gemacht.“ (III, 130)

All diesen Lebenslästerungen, aller Verleumdung der Natur — einerlei, unter welcher Maske sie sich auch birgt — gilt sein Kampf:

„Das sind mir unangenehme Menschen, bei denen jeder natürliche Gang sofort zur „Krankheit“ wird, zu etwas Entstellendem oder gar Schmähhchem — diese haben uns zu der Meinung verführt, die Fänge und Triebe des Menschen seien böse; sie sind die Ursache unserer großen Ungerechtigkeit gegen unsere Natur, gegen alle Natur. Daher ist es gekommen, daß so wenig Vornehmheit unter den Menschen zu finden ist: deren Kennzeichen es immer sein wird, vor sich keine Furcht zu haben, von sich nichts Schmähhliches zu erwarten, ohne Bedenken zu fliegen, wohin es uns treibt — uns frei geborene Vögel. Wohin wir auch kommen, immer wird es frei und sonnenlicht um uns sein.“ (III, 291)

Unter solchen Menschen haben die grobschlächtigen, dem Willen Christi entgegengesetzten Lehren von der „Sünde“, dieser Quelle aller Seelentüchtigkeit, keinen Platz: „Sünde, so wie sie jetzt überall empfunden wird, ist ein jüdisches Gefühl und eine jüdische Erfindung, und in Hinsicht auf diesen Hintergrund aller christlichen Moralität war in der Tat das Christentum darauf aus, die ganze Welt zu verjüdeln“ . . . . „Niemand ist nichts gut oder böse, das Denken macht es erst dazu: „In unzähligen Fällen machen wir erst eine Sache schmerzhaft dadurch, daß wir unsere Wertschätzung hineinlegen. Wir haben die Zwecke und Werte hineingelegt: wir haben eine ungeheure latente Kraftmasse dadurch in uns.“ (III, 171)

Wir müssen nur lernen, diese Kraft in uns richtig zu nutzen. Dazu aber ist nötig, daß wir uns auf uns selbst besinnen.

Alles, was uns herabzieht, gehört nicht zu uns; es ist uns anerzogenes oder freiwillig übernommenes Fremdes, was wir von uns abschütteln müssen. Alles, was wir glauben fürchten zu müssen, löst sich im Lichte der Erkenntnis in nichts auf. Alle Schuld erkennen wir als nur vermeintlich, alle Schuldgefühle als durch nichts gerechtfertigte Selbstquälereien. Sie sind nur in unseren Gedanken wirklich, Folgen falschen Denkens.

### Richtig denken lernen!

wie Nietzsche und Neugeist es von uns fordern, heißt somit frei werden von Furcht und Selbstquälerei.

„Ich lehre das Nein zu allem, was schwach macht, was erschöpft. — Ich lehre das Ja zu allem, was stark, was Kraft aufspeichert, was das Gefühl der Kraft rechtfertigt.“ (III, 58)



Nietzsche lehrt uns, mit dem „Schulb-Instinkt“, mit allen grundlosen Selbstbelastungen und Selbstbestrafungen, die unser „böses Gewissen“ uns aufspad, gründlich aufzuräumen und nur das uns wesentlich Zugehörige bestehen zu lassen. Wir müssen uns zu Neuen Menschen erziehen, die von allen Gedankengiften und -selbstvergiftungen eines nun vergangenen Zeitalters frei sind: „Hellt, Ihr Hilfreichen und Wohlgesinnten, doch an dem einen Werte mit, den Begriff der Strafe, der die ganze Welt überwuchert hat, aus ihr zu entfernen. Es gibt kein böseres Unkraut!“

Nicht nur in die Folgen unserer Handlungsweise hat man ihn gelegt — und wie vernunftwidrig ist schon dies: Ursache und Wirkung als Ursache und Strafe zu verstehen! —, sondern man hat mehr getan: man hat die Tollheit so weit getrieben, die Existenz selber als „Strafe“ empfinden zu heißen — es ist, als ob die Phantasterei von Kerkermeistern und Henkern bisher die Erziehung des Menschengeschlechts geleitet hätte!“

(Mor. 13)

Voraussetzung dieser Selbstbestreitung ist eine grundlegende Selbstbesinnung und Hinwendung zu einer neuen Gesinnung, zur Neuen Schicksalsgesinnung. Wenn wir richtig denken, wird unser Gewissen wieder ursprünglich und rein; aller Schmutz, mit dem falsche Erziehung und mißverständene Religion die Gewissen belasteten, löst sich und wird fortgespült.

Wir lernen wieder, in der Stille die innere Stimme, die Stimme Gottes in uns, zu vernehmen und uns einzig von innen her bestimmen zu lassen. — Das ist kein Abstieg zur Zügellosigkeit, sondern ein verantwortungsvolles Emporsteigen zu einer neuen Selbstzucht und Selbst-Verwirklichung von höchster Vollkommenheit.

Schon indem wir tun, lassen wir! sagt Nietzsche. Die Befolgung der Gebote unseres Gewissens machen äußerliche Verbote unnötig: „Im Grunde sind mir all jene Moralen zuwider, die sagen: „Du dies nicht! Entsetze!“ Ich bin dagegen jenen Moralen gut, die mich antreiben, etwas zu tun und wieder zu tun und von früh bis abends und nachts davon zu träumen, und an gar nichts zu denken als: dies gut zu tun, so gut, als es eben mir allein möglich ist. Wer so lebt, von dem fällt fortwährend eins um das andere ab, was nicht zu einem solchen Leben gehört: ohne Haß und Widerwillen steht er heute dies und morgen jenes von sich Abschied nehmen, den vergilbten Blättern gleich, die jedes bewegtere Lüftchen dem Baum entführt; oder er sieht gar nicht, daß es Abschied nimmt, so streng blickt sein Auge nach seinem Ziel und überhaupt vorwärts, nicht seitwärts, rückwärts, abwärts. „Unser Tun soll bestimmen, was wir lassen; indem wir tun, lassen wir“ — so gefällt es mir, so lautet meine Meinung und Mahnung. Ich will nicht mit offenen Augen meine Verarmung anstreben, ich mag alle negativen Tugenden nicht, Tugenden, deren Wesen das Verneinen und sich Versagen selber ist.“

(Wis. 301)

Wo die heroische Schicksalsgesinnung erwacht ist, da gibt es kein „Du darfst nicht!“ mehr, sondern nur ein „Du darfst!“, weil man mit der Tat zugleich auch ihre Folgen bejaht.

Du darfst! Du darfst gut sein, Du darfst glücklich sein, Du darfst gesund sein, Du darfst alles sein und haben und tun, was Deinem Wesen gemäß, was gut und göttlich macht.

„Was nennst Du schlecht? Den, der immer beschämen will. — Was ist Dir das Menschlichste? Jemanden Scham ersparen. — Was ist Dir das Siegel der erreichten Freiheit? Sich nicht mehr vor sich selber schämen.“

(Wis.)

Das ist es, was Nietzsche und Neugeist uns künden und was alle Seelenkranken wieder hoffen und gesunden läßt: Du brauchst Dich nicht zu quälen; niemand ist, der das von Dir fordert! Niemand will, daß Du leidest, daß Du bedrückt, daß Du arm siehst! Gott will das Gute, das Glückmachende, das Große, das Edle, das Heroische! Er kennt keinen Zwang. Wo noch Zwang ist, da ist er fern. Gerade Zwang hindert ja am nachhaltigsten die Entfaltung dessen, was „erzwingen“ werden soll. Zwang weckt Schuldgefühle und Haß, Zwang macht niedrig und gemein; Freiheit dagegen groß und edel.

Alles, was werden soll, wird nur aus Liebe, nicht aus Zwang. Darum Nietzsches Kampf gegen die falsche Moral seiner Zeit und für eine neue Moral, die nur einen Richter kennt: das Gewissen, und nur ein Gesetz: die Liebe.

Unser Gewissen gibt uns das Recht, alles Gute zu tun, das wir tun möchten, so wahr und unserem Innern gemäß zu denken und zu handeln, wie wir wünschen, und so zu sein, wie wir ursprünglich sind. Unser Gewissen macht das Selbstlose zum Selbstverständlichen.

Nietzsche war durchaus nicht, wie seine Feinde lästern, ein „Gegner der christlichen Ethik“; er war nur dem Falschen, Negativen, Lebenswidrigen, Unrechten und Unwahrhaftigen feind, also dem, was ärmlische Epigonen der klaren, reinen Lehre Christi verunstaltend hinzugefügt haben!

Immer wieder betonte er: „Das Christentum ist etwas grundverschiedenes von dem geworden, was sein Stifter tat und wollte.“

(Bibl. 232)

Er war ein Feind alles Scheins, ohne dessen Zertrümmerung das Sein nicht offenbart werden kann. Seine Kritik gilt der Scheinkultur und dem Scheinchristentum seiner Zeit, jener „religiösen Korruption, die aus jedem Wert einen Unwert, aus jeder Wahrheit eine Lüge, aus jeder Rechtlichkeit eine Seelenniedertracht gemacht hat.“ Sein Kampf galt den Philistern und Reaktionen, denen das Faustische in der deutschen Seele seit je ein Vergernis gewesen ist. In ihm pulste der rastlos ringende Geist des nordischen Menschen, für den es keinen Stillstand und kein Zurück gibt.

„So viel Zorn liegt in der Seele des Simulierten“, kann man mit Vergil von Nietzsches unerbittlichem Kampf gegen die Kulturverfälscher sagen. Er hatte ein Recht zu seiner Kritik, hatte er doch als der „Nachkomme ganzer Geschlechter von christlichen Geistlichen“ den Instinkt für die Schwächen des Scheinchristentums. Eben weil er religiöser war als seine Umwelt, mußte sich alles in ihm aufbäumen gegen den Mißbrauch der Religion. Und eben weil er mehr echtes Christentum und Christustum in sich trug als die Umwelt, hatte er so viele Feinde . . .

„Die christliche Lehre ist genau das Gegenstück von dem geworden, was Jesus gepredigt hat: lauter Sachen und Personen statt der Symbole, lauter Historie statt der ewigen Tatsachen, lauter Formeln, Riten, Dogmen statt einer Praxis des Lebens.“

Die Praxis des Christentums ist keine Phantasterei: sie ist ein Mittel, glücklich zu sein. Jesus geht direkt auf den Zustand los, das „Himmelreich“ im Herzen; er ist rein innerlich. Er zeigt, wie man leben muß, um sich als „vergöttlicht“ zu fühlen.



Das Himmelreich ist ein Zustand des Herzens, nichts, was „über der Erde“ ist. Das Reich Gottes „kommt“ nicht chronologisch-historisch, sondern es ist eine „Sinnesänderung im Einzelnen“. Das vorbildliche Leben besteht in der Liebe und Demut, in der Herzensfülle, die auch den Niedrigsten nicht ausschließt; im Glauben an die Seligkeit hier, auf Erden, trotz Not, Widerstand und Tod; in der Verjöhnlichkeit, in der Abwesenheit des Jorns . . .“, in der Hinwendung zum Guten. (WBl. 223-9)

Was Nießche am Scheinchristentum — eben um der reinen Lehre Christi willen — bekämpfte? „Daß es die Starken zerbrechen will, daß es ihren Mut entmutigen, ihre schlechten Stunden und Müdigkeiten ausnützen, ihre stolze Sicherheit in Unruhe und Gewissensnot verkehren will, daß es die vornehmsten Instinkte giftig und krank zu machen versteht; bis sich ihre Kraft, ihr Wille zur Macht rückwärts lehrt, gegen sich selber lehrt, — bis die Starken an den Ausschweifungen der Selbstvernichtung und der Selbstmißhandlung zugrunde gehen . . .“

Das wahre Christentum ist jeden Augenblick noch möglich. Denn das Christentum ist eine Praxis, keine Glaubenslehre. Es sagt uns, wie wir handeln, nicht, was wir glauben sollen.“ (WBl. 265-6)\*

„Der alte Gott ist tot“ — läßt Nießche seinen Zarathustra verkünden. Ja, der alte Gottesbegriff — Gott als strafender Rächer, als stets gekränkter Menschenquäler — ist überwunden: die Bahn ist frei für den Gottesbegriff Christi — Gott als Geist, Gott als die Liebe, Gott in uns als unsere Kraft und unser Erlöser!

Das Scheinchristentum hat „Gott zu etwas gemacht, was schwächt“, sagt Nießche; in Wirklichkeit ist

### Gott die Fülle der Kraft,

die Fülle der Liebe, die Fülle des Seins. Gottunmittelbarkeit bedeutet für den Erwachten Kraftunmittelbarkeit. Der Gott Nießches ist der dionysische Gott der Kraft, der Freude, der Lebensfülle, der Gesundheit, der unendlichen Schönheit. Es ist auch der Gott Christi, der Gott des Bergpredigt-Christentums der Lat.

Die Verufung der Atheisten auf Nießche ist eine völlige Verleumdung seines Willens. Und muß sein, wer im jahrzehntelangen Ringen Nießches nicht das stete Kreisen um Gott erkennt. Wie er in einem seiner frühen Gedichte den „Unbekannten Gott“ empfand, so neigte sich auch der reife Mann am Ende seiner Tage leidgeläutert dem Unendlichen entgegen:

Noch einmal, eh' ich weiter ziehe  
Und meine Blicke vorwärts sende,  
Heb' ich vereinsamt meine Hände  
Zu Dir empor, zu dem ich fliehe,  
Dem ich aus tiefster Herzentiefe  
Altäre feierlich geweiht,  
Dag allezeit  
Mich Deine Stimme wieder riefte.

\* Vergl. die Neugeistsschrift: „Die Religion der Bergpredigt als Grundlage neugeistigen Sakramentums.“ Wort des Vollendeten, erläutert von R. D. Schmidt. (90 Pf., Baum Verlag, Pfullingen in Württ.)

Darauf erglüht tief eingeschrieben  
Das Wort: dem unbekanntem Gotte.  
Sein bin ich, ob ich in der Frevler Notte  
Nuch bis zur Stunde bin geblieben:  
Sein bin ich — und ich süß! die Schlingen,  
Die mich im Kampf darniederziehn  
Und, mag ich fliehn,  
Mich doch zu seinem Dienste zwingen.

Ich will Dich kennen, Unbekannter,  
Du tief in meine Seele Greifender,  
Mein Leben wie ein Sturm Durchschweifender,  
Du Unfaßbarer, mit Verwandter!  
Ich will Dich kennen, selbst Dir dienen.“

Woran ich also glaube? — fragt Nießche — „Daran, daß die Gewichte aller Dinge neu bestimmt werden müssen.“ (WBl. 269)

Die neuen Werte, die Nießche an die Stelle der alten setzen will, sind in uns, in den Tiefen unseres Gewissens verankert. Sie liegen — immer wieder schließt sich der Kreis — in der neuen Gelinnung des liebenden Ja zum Schicksal. Je unbedeutender uns, als Folge dieser Umstellung, die Umstände werden, desto bedeutender, bestimmter und bestimmender werden wir selbst.

In den Dienst dieser Umstellung stellen sich die praktischen Lebensweisheiten, die Nießche, dem es überall nur aufs Tun ankommt, uns in großer Fülle schenkt. Einige seiner Worte seien im Dienste der Steigerung des Lebensgefühls hier eingefügt:

„Wer seine Seele heilen will, soll über die Veränderung der kleinen Gewohnheiten nachdenken. Mancher jagt zehnmal des Tages ein böses, kaltes Wort an seine Umgebung und denkt sich wenig dabei, namentlich nicht, daß nach einigen Jahren er ein Gesetz der Gewohnheit über sich geschaffen hat, das ihn nunmehr nötigt, zehnmal jedes Tages seine Umgebung zu verstimmen. Aber er kann sich auch daran gewöhnen, ihr zehnmal wohl zukun.“ (Mor. 462)

Auch was er die Vornehmheit des Herzens heißt, ist wert, im Leben Aller beachtet zu werden: „Der Mensch betrügt sich unwillkürlich vornehm, wenn er sich gewöhnt hat, von den Menschen nichts zu wollen und ihnen immer zu geben.“ (Men. 497)

Psychologisch tief berechtigt ist seine Forderung, uns wider den Geist der Schwere zu wenden: „Als ich meinen Teufel sah, da fand ich ihn ernst, gründlich, tief, feierlich: es war der Geist der Schwere, — durch ihn fallen alle Dinge.“

Nicht durch Zorn, sondern durch Lachen tötet man. Auf, laßt uns den Geist der Schwere töten! — Jetzt bin ich leicht, jetzt fliege ich, jetzt lebe ich mich unter mir, jetzt tanzt ein Gott durch mich.“ (Zar. 1)

Wir haben bereits, wie Nießche die Kunst des Lächelns wertet. Hier noch ein beifälliges Wort darüber: „Se freudiger und sicherer der Geist wird, um so mehr verlernt der Mensch das laute Gelächter; dagegen quillt ihm ein geistiges



Lächeln fortwährend auf, ein Zeichen seines Verwunderns über die zahllosen versteckten Annehmlichkeiten des guten Daseins.“ (Man. 173)

„Seit es Menschen gibt, hat der Mensch sich zu wenig gefreut: das allein, meine Brüder, ist unsere Erbünde. Lernen wir uns besser freuen, so verlernen wir am besten, Andern wehe zu tun und Wehes auszudenken.“

Das Schlimmste sind die kleinen Gedanken. Dem Pilze gleich ist der kleine Gedanke: er kriecht und duckt sich und will nirgendwo sein — bis der ganze Leib morsch und welt ist vor kleinen Pilzen.“ (Zac. 11)

Diese „kleinen Gedanken“ fallen am raschesten von uns ab, wenn wir in die Stille gehen. Auch Nietzsche kennt — wie der Mystiker, wie der Neugeistler — den Segen der Stille, der heiligen, heilsamen Einsamkeit, der Abgeschlossenheit des Innern, in der sich alle Dinge erneuern: „Glaube mir nur, Freund Höllenlärm: die größten Ereignisse, — das sind nicht unsere lautesten, sondern unsere stillsten Stunden!“

Fliehe, mein Freund, in die Einsamkeit! Ich sehe Dich betäubt vom Lärm der großen Männer und zerstoßen von den Stacheln der Kleinen.

Wenig begreift das Volk das Große, das ist: das Schaffende. Aber Sinn hat es für alle Auführer und Schauspieler großer Sachen.

Um die Erfinder von neuen Werken dreht sich die Welt: — unsichtbar dreht sie sich. Doch um die Schauspieler dreht sich das Volk . . . .

Langsam ist das Erleben aller tiefen Brunnen: lange müssen sie warten, bis sie wissen, was in ihre Tiefe fiel.

Abseits vom Markte und Ruhm begibt sich alles Große: abseits vom Markte und Ruhm wohnten von je die Erfinder neuer Werke.

Fliehe, mein Freund, in Deine Einsamkeit! Du lebst den Kleinen und Erbärmlichen zu nahe. Fliehe vor ihrer unsichtbaren Rache. Segen Dich sind sie nichts als Rache. Auch wenn Du ihnen milde bist, fühlen sie sich noch von Dir verachtet; und sie geben Dir Deine Wohlthat zurück mit versteckten Wehtaten.

Das, was wir an einem Menschen erkennen, das entzünden wir an ihm auch. Also hüte Dich vor den Kleinen!“ (Bar. 1)

Und über den Wert hoher Stimmungen als Gegengewicht gegen trübe Stunden sagt Nietzsche: „Mir scheint, daß die meisten Menschen an hohe Stimmungen überhaupt nicht glauben, es sei denn für Augenblicke, höchstens Viertelstunden, — jene Wenigen ausgenommen, die eine längere Dauer des hohen Gefühls aus Erfahrung kennen. Aber gar der Mensch eines hohen Gefühls, die Verkörperung einer einzigen großen Stimmung sein — das ist bisher nur ein Traum und eine entzündende Möglichkeit gewesen. Trotzdem könnte die Geschichte einmal auch solche Menschen gebären . . . . Vielleicht wäre diesen zukünftigen Seelen eben das der gewöhnliche Zustand, was bisher als die mit Schauer empfundene Ausnahme hier und da einmal in unsere Seele eintrat . . . .“ (Wts. 288)

Stimmungen sind Merkmale des Genies, ebenso wie die hohen Inspirationen, die in solchen Stimmungen in uns aufspringen. Die Frucht einer solchen Inspiration war Nietzsches „Zarathustra“. Er schildert selbst, wie er diese Inspiration

Niemand ist gefesselt, der sich nicht dafür hält: niemand ist schwach als der, der es zu sein glaubt. Wir sind das, was wir wollen, was wir denken. Schon die Alten priesen das Wollen: „Wenn man Großes beginnt — sagt Propercius — ist schon der Wille genug.“ Die günstigsten Gelegenheiten, — auf die die Masse vergeblich wartet — sind die, die wir uns selber schaffen. Wer siegen will, muß die Hindernisse an dem Ort und in dem Augenblick angreifen, wo sie ihm entgegentreten. Das meint Nietzsche mit seinem Lob des Starlen: „So wie jeder Sieger spricht, sprichst Du: Zufall gibt es nicht!“ Richtig gewertet, wird jedes Hindernis zum Mehrer unserer Kraft. Gerade an den Widerständen bildet sich unser Wille. Je größer die Lasten, desto größer unsere Leistung. Je beladener unser Lebensschiff, desto sicherer unsere Fahrt. Nur falsch oder ungenügend beladene Boote kentern leicht.

Diese neugeistigen Erkenntnisse waren vorauszuwenden, um das Verständnis der Worte Nietzsches über den

Solche Inspirationen sind die Folgen rechten Verhaltens. Wie wir richtig denken und richtig leben, lehrt Neugeist in einzelnen. Das richtige Denken beginnt bei den kleinsten und unbedeutendsten Verrichtungen des Alltags und im ersten bewußten Moment des Tages. Ganz neugeistig sagt Nietzsche: „Das beste Mittel, jeden Tag gut zu beginnen, ist: beim Erwachen daran zu denken, ob man nicht wenigstens einem Menschen an diesem Tage eine Freude machen kann. Wenn dies als Erlaubnis für die religiöse Gewöhnung des Gebets gelten dürfte, so hätten die Menschen einen Vorteil bei dieser Aenderung.“ (Men. 589)

Unsere Liebe macht uns um das reicher, was wir lieben. So ist die Liebe, ja schon das Wohlwollen, das wichtigste Mittel zur Steigerung unseres Lebensgefühls:

„Unter die kleinen, aber zahllos häufigen und deshalb sehr wirkungsvollen Dinge ist auch das Wohlwollen zu rechnen. Ich meine jene Aeußerungen freundlicher Gesinnung im Verkehr, jenes Lächeln des Auges, jene Händedrude, jenes Behagen, von dem für gewöhnlich fast alles menschliche Tun unspannen ist. Die Gutmütigkeit, die Freundlichkeit, die Höflichkeit des Herzens sind immerquellende Ausflüsse des unegoistischen Triebes und haben viel mächtiger an der Kultur gebaut als „Mitleid“ und „Barmherzigkeit“ . . . Die Summe dieser geringen Dosen ist gewaltig, ihre Gesamtkraft gehört zu den stärksten Kräften. — Ebenso findet man viel mehr Glück in der Welt, als trübe Augen sehen: wenn man nämlich richtig rechnet und nur alle jene Momente des Behagens, an denen jeder Tag in jedem, auch dem bedrängtesten Menschenleben reich ist, nicht vergißt.“ (Men. 49)

Eben weil die Liebe das mächtigste Mittel zur Steigerung unseres Lebensgefühls ist, können wir gar nicht genug Liebe denken und üben: „Man muß lieben lernen, gütig sein lernen, und dies von Jugend auf. Wenn Erziehung und Zufall uns keine Gelegenheit zur Übung dieser Empfindungen geben, so wird unsere Seele trocken und selbst zu einem Verständnis jener zarten Empfindungen liebevoller Menschen ungeeignet.“ (Men. 601)

Nietzsche nennt es „das Genie des Herzens“, das alles Laute und Selbstgefällige verstummen macht und horchen lehrt, das die rauhen Seelen glättet und ihnen ein neues Verlangen zu lösen gibt: — still zu liegen wie ein Spiegel, daß sich der tiefe Himmel auf ihnen spiegele, . . . das Genie des Herzens, das die



Lächeln fortwährend auf, ein Zeichen seines Verwunders über die zahllosen versteckten Annehmlichkeiten des guten Daseins.“  
(Wan. 173)

„Seit es Menschen gibt, hat der Mensch sich zu wenig gefreut: das allein, meine Brüder, ist unsere Erbsünde. Lernen wir uns besser freuen, so verlernen wir am besten, Andern wehe zu tun und Wehes auszudenken.“

Das Schlimmste sind die kleinen Gedanken. Dem Pilze gleich ist der kleine Gedanke: er kriecht und duckt sich und will nirgendwo sein — bis der ganze Leib morsch und wellt ist vor kleinen Pilzen.“  
(Zar. 11)

Diese „kleinen Gedanken“ fallen am raschesten von uns ab, wenn wir in die Stille gehen. Auch Nietzsche kennt — wie der Mystiker, wie der Neugeistler — den Segen der Stille, der heiligen, heilsamen Einsamkeit, der Abgeschlossenheit des Innern, in der sich alle Dinge erneuern: „Glaube mir nur, Freund Höllenlärm: ~~ich bin nicht ein Mensch, sondern ein Geist~~“

## Der Wille erlöst!

„Unser Schicksal ist nicht außer uns, sondern in uns und unserem Willen.“

„Ein kleiner tüchtiger Bursch wird ironisch lächeln, wenn man ihn fragt: Willst Du tugendhaft werden? — Aber er macht die Augen auf, wenn man ihn fragt: Willst Du stärker werden als Deine Kameraden?“  
(Wii. 674)

Das ist Nietzsches höchstes Ja zum Leben, daß er es als Willen zum Mehrsein, zum Größersein, als „Willen zur Macht“ am Werke sieht, sodaß für nichts anderes mehr Raum bleibt. Das ist ein anderes Ja als das der Geld-, Markt- und Wiesen-Optimisten und der Erfolgs-Sonntagsjäger; es sind nicht Hoffnungen, sondern Taten.

Wir können garnicht genug wollen; denn Wollen schafft Wirklichkeit. Wenn wir zögern und zaudern, wenn wir nicht wissen, was wir wollen, wenn wir nicht planen und nicht zu handeln wagen — dann türmen sich die Wolkenberge des Kleinmuts und Mitzmuts riesengroß um uns auf und rauben uns den Fernblick. Aber der erste Entschluß, der erste Impuls unseres Willens, die erste Tat vertreibt den Nebelput und läßt die Sonne aus heiterem Himmel über uns leuchten.

Im Anfang war der Wille! Im Anfang war die Tat! Wer will, ist frei! Denn der Wille erlöst. In unserem Wollen liegt unsere Macht — unbegrenzt, unausschöpfbar. Wer wollen, wer ja sagen gelernt hat, der ist stärker als sein „Schicksal“ — einerlei, ob es ihn in der Stunde gesammelter Kraft angreift oder ob es ihn — was die Regel ist — in der Nacht schwindender Schwäche und Schutzlosigkeit überfällt.

Niemand ist gezeffelt, der sich nicht dafür hält; niemand ist schwach als der, der es zu sein glaubt. Wir sind das, was wir wollen, was wir denken. Schon die Alten priesen das Wollen: „Wenn man Großes beginnt — sagt Propertius — ist schon der Wille genug.“ Die günstigsten Gelegenheiten, — auf die die Masse vergeblich wartet — sind die, die wir uns selber schaffen. Wer siegen will, muß die Hindernisse an dem Ort und in dem Augenblick angreifen, wo sie ihm entgegenreten. Das meint Nietzsche mit seinem Lob des Starlen: „So wie jeder Sieger spricht, sprachst Du: Zufall gibt es nicht!“ Richtig gewertet, wird jedes Hindernis zum Mehrer unserer Kraft. Gerade an den Widerständen bildet sich unser Wille. Je größer die Lasten, desto größer unsere Leistung. Je beladener unser Lebensschiff, desto sicherer unsere Fahrt. Nur falsch oder ungenügend beladene Boote kentern leicht.

Diese neugeistigen Erkenntnisse waren vorauszuenden, um das Verständnis der Worte Nietzsches über den

## Willen zur Macht

zu erleichtern:

„Was ist gut? Alles, was das Gefühl der Macht, den Willen zur Macht, die Macht selbst im Menschen erhöht. — Was ist schlecht? Alles, was aus der Schwäche stammt. — Was ist Glück? Das Gefühl davon, daß die Macht wächst, daß ein Widerstand überwunden wird. — Wie wird man stärker? Sich langsam entscheiden und zähe festhalten an dem, was man entschieden hat. Alles andere folgt.“  
(Wii. 674)

Für den wahrhaft Wollenden gibt es kein Halt! Er wird jede Niederlage überwinden, nach jedem Fall wieder aufstehen und mit ungebrochener Zähigkeit weiter schreiten — bis er Sieger ist. Und warum wird er Sieger? Weil er nicht rückwärts schaut, nicht einmal auf das Überwundene:

„Frei nennst Du Dich? Deinen herrschenden Gedanken will ich hören und nicht, daß Du einem Joche entronnen bist.“

Frei wovon? Was schiert das Zarathustra! Hell aber soll Dein Auge mir linden: Frei wozu? Kannst Du Dir selber Dein Böses und Dein Gutes geben und Deinen Willen über Dich aufhängen wie ein Gesetz? Kannst Du Dir selber Richter sein und Rächer Deines Gesetzes?“  
(Zar. 11)

Grenzenlos ist das Vermögen dessen, der sich nicht selber enge Grenzen zieht. Wahrhaft wollen — das ist mehr als frommes Wünschen oder müßiges Träumen. Es ist, wie Marden jagt, „Weisagung, Vorauskündigung, Vorbote und Vorläufer dessen, was dereinst Wirklichkeit werden kann. Es ist der Gradmesser dessen, was als Möglichkeit in uns liegt, es bezeichnet die Höhe unseres Strebens und die Weite unserer Kraft. . . . Andere Gedanken gleichen Wurzeln, die wir in den Boden der allgemeinen Weltenergie einsenken und durch die diese Energie in uns einströmt und alles anzieht, was zur Erfüllung unserer Sehnsucht dient. . . . Der Schöpfer hat die Sehnsucht nach einem höheren, reicheren Leben nicht in uns gelegt, ohne uns auch die Möglichkeit ihrer Erfüllung zu sichern. Hinter allen unseren guten und berechtigten Wünschen steht die Gottheit selbst als Bürge ihrer Erfüllung.“

Das Gleiche meint Seneca mit seinem berühmten Wort: „Den Wollenden



führen die Geschide, den Nichtwollenden zerran sie mit sich". Wer nur einiges tiefer sieht, der erkennt, wie Maeterlinck sagt, „daß den Menschen zumeist nur das begegnet, was sie wollen, daß es ihnen begegne. Nichts stoßt uns zu, was nicht der selben Art ist wie wir selbst! Selbst die am wenigsten erwarteten Launen des Schicksals nehmen mit der Zeit sogar die Form unserer Gedanken an.“

Es kommt somit alles darauf an, „Entjesseler des Willens und unter Umständen eben dadurch Befreier des Lebens zu sein.“ Nicht irgend ein Fatum, sondern „wir haben die Welt, welche Wert hat, geschaffen!“ (Wit. 291)

„Wollen befreit: das ist die wahre Lehre von Willen und Freiheit! Nicht-mehr-wollen und nicht-mehr-schaffen und nicht-mehr-schaffen! ach, daß diese große Müdigkeit mir stets fern bleibe!“ (Bar. 11)

Daß wir wollen können, ist Nietzsche ein Beweis unserer Gottesjohndhaft. Ihm ist der nach seinem Wollen und Gewissen gerichtete Mensch absolut. „Die Werte für seine Handlungen entnimmt der Einzelne zuletzt doch sich selber.“

Was der Mensch will, ist also das, was seine Größe ausmacht. Am einem Irrtum vorzubeugen: Nietzsches Lehre vom Willen hat mit einem gewissen Willens-Athletentum nichts zu tun. Diesen mentalistischen Willens-Krampp haben Kant und Couc überwunden. Von diesem „Willen“ müssen wir absehen und zum Wollen kommen, zu jenem Wollen, das nichts ist als ein gesammeltes gefühls-, wunsch-, triebbetontes rechtes Denken und Von-innen-Gefühlssein. Nietzsches setzt Willensstärke und Triebstärke einander gleich, und ebenso starkes Wollen und starke Persönlichkeit. Das rechte Wollen ist nichts anderes als ein Ja sagen zu etwas — einerlei, was es auch ist:

„Einen neuen Stolz lehrte mich mein Ich, den lehre ich die Menschen: nicht mehr den Kopf in den Sand der himmlischen Dinge zu stecken, sondern frei ihn zu tragen, einen Erden-Kopf, der der Erde Sinn schafft! Einen neuen Willen lehre ich die Menschen: Diesen Weg wollen, den blindlings der Mensch gegangen, und gut ihn heizen und nicht mehr von ihm auf Seiten schleichen, gleich den Kranken und Absterbenden!“ (Bar. 1)

So läuft auch hier letztlich alles auf die Meisterung der Kunst des Ja-sagens hinaus. „Der Glaube an sich selbst, der Stolz auf sich selbst“ — das macht das Wesen des Starken aus. Das Bewußtsein unserer Freiheit ruht in dem Gefühl einer

### starken, tätigen und unabhängigen Macht in uns.

Hier ist der ewig fließende Quell unseres Schicksals.

Die Menschen des großen Wollens — sie sind es, die den neuen Kulturen ihr Gepräge und den Menschen ihrer Zeit die Richtung geben: „Kein Strom ist nur durch sich selbst groß und reich; sondern daß er so viele Nebenflüsse aufnimmt und fortführt, das macht ihn dazu. So steht es auch mit allen Großen des Geistes: nur darauf kommt es an, daß einer die Richtung angibt, der dann so viele Zuflüsse folgen müssen; nicht darauf, ob er von Anfang an arm oder reich begabt ist.“ (Wit. 521)

Unabhängig sind nur die Starken: „Die Frage ist zuletzt, ob wir den Willen wirklich als wirkend anerkennen, ob wir an die Kausalität des

Willens glauben. Tun wir das, so müssen wir den Versuch machen, die Willens-Kausalität hypothetisch als die einzige zu sehen. . . Man muß die Hypothese wagen, ob nicht überall, wo „Wirkungen“ anerkannt werden, Wille auf Wille wirkt — ob nicht alles mechanische Geschehen, insofern eine Kraft darin tätig wird, eben Willenswirkung ist. Geleht endlich, daß es gelänge, unser gesamtes Triebleben als die Ausgestaltung und Verzweigung einer Grundform des Willens zu erklären — nämlich des Willens zur Macht, wie es mein Satz ist, so hätte man damit sich das Recht verschafft, alle wirkende Kraft eindeutig zu bestimmen als: Willen zur Macht. Die Welt, von innen gesehen, sie wäre eben „Wille zur Macht“, nichts außerdem.“ (Gen. 86)

Dieser „Wille zur Macht“ ist überall als Ursacher und Bewegter aufführbar: „Der Wille zur Akkumulation von Kraft ist spezifisch für das Phänomen des Lebens, für Ernährung, Zeugung, Forterbung, — für Gesellschaft, Staat, Sitte, Autorität.“

Nicht bloß Konstanz der Energie; sondern Maximal-Ökonomie des Verbrauchs: sodaß das Stärkerwerden wollen von jedem Kraftzentrum aus, die einzige Realität ist, — nicht Selbstbewahrung, sondern Aneignen-, Herrsein-, Mehrwerden-, Stärkerwerden-Wollen.“ (Wit. 306)

Auch der Begriff Kraft erfährt durch Nietzsches eine Erweiterung und Vertiefung: „Es muß ihm ein innerer Wille zugesprochen werden, den ich bezeichne als den „Willen zur Macht“, das heißt als schöpferischen Trieb. Es hilft nichts, als den „Willen zur Macht“, alle „Erscheinungen“, alle „Gesche“ nur man muß alle Bewegungen, alle „Erscheinungen“, alle „Gesche“ nur als Symptome eines innerlichen Gechehens fassen und sich der Analogie des Menschen zu diesem Ende bedienen.“ (Wit. 403)

Damit wendet sich Nietzsches gegen den Darwinismus einerseits und gegen die materialistische Geschichtsauffassung des Marxismus andererseits: „Der Einfluß der äußeren Umstände ist bei Darwin ins Unsinnsige überhöht: das Wesentliche am Lebensprozeß ist gerade die ungeheure gestaltende, von innen her Formen schaffende Gewalt, welche die „äußeren Umstände“ ausnützt, ausbeutet.“ (Wit. 428)

Wir kommen den Ideenfreiheit des Nationalsozialismus und des Neugeists immer näher: „Ich fand noch keinen Grund zur Entmutigung. Wer sich einen starken Willen bewahrt und angezogen hat, zugleich mit einem weiten Geiste, hat günstiger Chancen als je. Wer befehlen kann, findet die, die gehorchen müßigen; ich denke zum Beispiel an Napoleon und Bismarck. Die Konkurrenz mit starken und unintelligenten Willen, welche am meisten hindert, ist gering.“ (Wit. 69)

Schon ein geringes Mehr an entschiedenem Wollen als die Umwelt — und alles muß uns und damit dem Fortschritt dienen:

„Wo ich nur Lebendiges fand, da hörte ich auch die Rede vom Gehorsame. Alles Lebendige ist ein Gehorchendes.“

Und dies ist das Zweite: Dem wird befohlen, der sich nicht selbst gehorchen kann. So ist es des Lebendigen Art.

Dies aber ist das Dritte, was ich hörte: daß Befehlen schwerer ist als Gehorchen. Und nicht nur, daß der Befehlende die Last aller Gehorchenden trägt, und daß leicht ihn diese Last zerbrückt: — ein Versuch und Wagnis erschien mir in allem Befehlen; und stets, wenn es befiehlt, wagt das Lebendige sich selber daran.



Ja noch, wenn er sich selber befiehlt: auch da noch muß es sein Befehlen büßen. Seinem eigenen Befehle muß es Richter und Rächer und Opfer werden . . .

Wo ich Lebendiges fand, da fand ich Willen zur Macht; und noch im Willen des Dienenden fand ich den Willen, Herr zu sein." (Zar. II)

Wohin wir den Blick auch wenden — überall waltet und wirkt dieser Wille zur Macht: „Diese Welt — ein Ungeheuer von Kraft, ohne Anfang, ohne Ende, eine feste, eiserne Größe von Kraft, die sich nicht verbraucht, sondern nur verwandelt, als Ganzes unveränderlich groß, ein Meer in sich selber stürmender und stutender Kräfte, ewig sich wandelnd, ewig zurücllaufend, mit ungeheuren Jahren der Wiederkehr, mit einer Ebbe und Flut seiner Gestaltungen —: diese meine Dionysische Welt des ewig-sich-selber-Schaffens, des ewig-sich-selber-Zerstörens — wofür Ihr einen Namen für diese Welt? eine Lösung für alle ihre Rätsel? ein Licht auch für Euch, Ihr Verborgenen, Stärksten, Unerforschtesten? — Diese Welt ist der Wille zur Macht — und nichts außerdem! Und auch Ihr selber seid dieser Wille zur Macht — und nichts außerdem!“ (III.)

Seinen Zarathustra läßt Nietzsche diesen Willen also preisen:

„Ein Unverwundbares, Unbegabbares ist in mir, ein Felsenstrenghendes: das heißt mein Wille. Schweigend schreitet es und unbedändert durch die Jahre. — Seinen Gang will er gehn, auf meinen Füßen, mein alter Wille; herzenshart ist ihm der Sinn und unverwundbar.“

In Dir, mein Wille, lebt noch das Unerlöste meiner Jugend; und als Leben und Jugend stehst Du hoffend hier auf gelben Grabtrümmern. — Ja, noch bist Du mir aller Gräber Zertrümmerer: heil Dir, mein Wille! Nur wo Gräber sind, gibt es Auferstehungen!“ (Zar. II)

Und abermals:

„Oh Du mein Wille! Du Wenbe aller Not, Du meine Notwendigkeit! Bewahre mich vor allen kleinen Siegen! — Du Schidung meiner Seele, die ich Schid-sal heiße! Du In-mir! Ueber-mir! bewahre und spare mich auf zu einem großen Schid-sal! — Oh Wille, Wenbe aller Not, Du meine Notwendigkeit! Spare mich auf zu einem großen Siege!“ (Zar. III)

Und welches ist dieser große Sieg?

Der Wille des Stromes ist Wille zum Meersein. Der „Wille zur Macht“, der in uns lodert, ist Wille zum Mehrsein. Meersein ist aller Ströme Bestimmung. Mehrsein aller Menschen Ziel und Ende: mehr als Mensch, Uebermensch. Das ist es, was uns Nietzsche als Letztes und Höchstes verkündet: „Die größte Erhebung des Kraftbewußtseins des Menschen als dessen, der den Uebermensch schafft.“

*Mächte des Schicksals  
Mächte über die Thronen*

## Werde, der Du bist!

„Daß wir solche Dinge lehren,  
Wüßte man uns nicht bestrafen.  
Wie das alles zu erklären.  
Wißt Ihr Euer Tiefstes fragen.“ Goethe.

Was Nietzsche, der Prophet eines höheren Menschentums, der in die feucht-linistere Noberlust einer nicht sterbenkönnenden und doch sterbenmüssenden Zeit die Feuerfackeln neuer Ideale schleuderte, im Letzten anstrebt, im Letzten liegt in der Arbeit für die Erzeugung des Genies, des Uebermenschen. „Religion ist Liebe über uns selbst hinaus.“

Jeder Mensch hat für ihn Wert nur soweit, als er Werkzeug des Genies in ihm ist. Das ist eine Forderung an jeden von uns:

Erkenne die Art Deines Wesens und bejah Deine Eigenart. Statt Vorhürern nachzuleben, strebe, selber eines zu sein. Und nicht die ausgetretenen Wege der Vielen gehe, sondern die neuen Wege des Eigenen. Je reiner wir uns selbst zum Ausdruck und zum Erklängen bringen, desto vollkommener ist unsere Harmonie mit dem Ganzen. Je mehr wir sind, was wir sind, desto größer wird unsere Macht über das Schid-sal.

Schrankenlosen Mut zu uns selbst fordert Nietzsche ebenso wie Neuheit von uns: „Die Geschichte wird nur von starken Persönlichkeiten getragen, die Schwachen löst sie vollends aus . . . Sind die Persönlichkeiten erst zu ewiger Subjektivität oder, wie man sagt, „Objektivität“ ausgeblasen, so vermag man nichts mehr auf sie zu wirken, was auch Gutes und Rechtes geschieht.“ (S. 11. 5)

Mit beißendem Spott geißelt Nietzsche den Menschen des alten Reiches: „Der moderne Mensch leidet an einer geschwächten Persönlichkeit. Während noch nie so volltönend von der „freien Persönlichkeit“ geredet worden ist, sieht man nicht einmal Persönlichkeiten, geschweige denn freie, sondern lauter ängstlich verhüllte „Universal-Menschen“. Das Individuum hat sich ins Innerliche zurückgezogen; außen merkt man nichts mehr davon . . . Oder sollte als Wächter des großen geschichtlichen Welt-Harem ein Geschlecht von Eunuchen nötig sein? Denen steht freilich die reine „Objektivität“ schön zu Gesicht. Scheint es doch fast, als wäre es die Aufgabe, die Geschichte zu bewachen, daß nichts aus ihr herauskomme, als eben die Geschehen, aber ja kein Geschehen! — zu verhüten, daß durch sie die Persönlichkeit „frei“ werde, soll heißen, wahrhaftig gegen sich, wahrhaftig gegen andere, und zwar in Wort und Tat. Erst durch diese Wahrhaftigkeit wird die Not, das innere Elend des modernen Menschen an den Tag kommen.“ (S. 11. 9)

Erst durch diese Wahrhaftigkeit wird das Elend auch überwunden, wird der Weg frei zur Bestimmung auf uns selbst, zur Bedung eines

### Neuen Glaubens an den Menschen und seine Kraft:



„Der Mensch, der nicht zur Masse gehören will, braucht nur aufzuhören, gegen sich bequem zu sein; er folge seinem Gewissen, das ihm zuruft: Sei Du selbst! Das bist Du alles nicht, was Du jetzt lüfst, meinst, begehrst!“

Jede junge Seele hört diesen Ruf bei Tag und bei Nacht und erzittert dabei; denn sie ahnt ihr seit Ewigkeiten bestimmtes Maß von Glück, wenn sie an ihre wirkliche Befreiung denkt; zu welchem Glücke ihr, solange sie in Ketten der Meinungen und der Furcht gelegt ist, auf keine Weise verholfen werden kann, — und wie trost- und sinnlos kann ohne diese Befreiung das Leben sein! Es gibt kein oberes und widrigeres Geschöpf in der Natur als den Menschen, der seinem Genius ausgewichen ist und nun nach rechts und nach links, nach rückwärts und überallhin schießt. Er ist schließlich ganz Außenseite ohne Kern, ein brüchiges Gewand, ein verbrämtes Gespenst, das nicht einmal Furcht und gewiß auch kein Mitleid erregen kann.“ (Schoep. 1)

Wie aber finden wir uns selbst? „Wie kann der Mensch sich kennen? Die junge Seele sehe auf das Leben zurück mit der Frage: Was hast Du bis jetzt wahrhaft geliebt, was hat Deine Seele erhoben, was hat sie beherrscht und zugleich beglückt? Stelle Dir die Reihe dieser verehrten Gegenstände vor Dir auf, und vielleicht ergeben sie Dir, durch ihr Wesen und ihre Folge, ein Gesetz, das Grundgesetz Deines eigentlichen Selbst. Vergleiche diese Gegenstände, sieh, wie einer den andern ergänzt, erweitert, überbietet, verklärt, wie sie eine Stufenleiter bilden, auf der Du bis jetzt zu Dir selbst hinaufgesteigert bist. Deine wahren Erzieher und Bildner verraten Dir, was der wahre Ursinn und Grundstoff Deines Wesens ist, etwas durchaus Unerziehbares und Unbildbares; Deine Erzieher vermögen nichts zu sein als Deine Befreier.“ (Schoep. 1)

Erkenne Dich selbst! Auf die Erfüllung dieser höchsten Forderung altgriechischen Weistums kommt alles an. Denn, wie Nietzsche sagt, „wir sind mehr als das Individuum: wir sind die ganze Kette noch, mit den Aufgaben aller Zukünfte der Kette.“

Der bisherige Mensch — gleichsam ein Embryo des Menschen der Zukunft —; alle gestaltenden Kräfte, die auf diesen hinielen, sind in ihm: und weil sie ungeheuer sind, so entsteht für das jetzige Individuum, je mehr es zukunftsbestimmend ist, Leiden: die gestaltenden Kräfte stoßen sich.“ (Wll. 454)

So schmerzvoll diese Erkenntnis auch ist, so erlösend ist sie dennoch: „Einsamer, Du gehst den Weg zu Dir selber! Und an Dir selber führt der Weg vorbei und an Deinen sieben Teufeln.“

Verbrennen wollen mußt Du Dich wollen in Deiner eigenen Flamme: wie wolltest Du neu werden, wenn Du nicht erst Asche geworden bist!“ (Zar. 1)

Den „Menschen“ mißsam seinen Götzen hat Nietzsche zertrümmert. Was bleibt, ist Keim des Uebermenschen, der zu pflanzen, der zu entwickeln ist. Das ist der Sinn jener Forderung der altägyptischen Mysterien:

### Werde, der Du bist! So steigst Du zu den Sternen!

Dein Gewissen sagt es Dir: Du hast nicht nur das Recht, sondern die göttliche Pflicht, zu werden, der Du bist: „Wir müssen Eroberer sein. Ein verborgenes Ja treibt uns dazu, das stärker ist als alle unsere Nein's. Unsere Stärke duldet uns nicht mehr im alten morschen Boden; wir wagen uns in die Weite, wir wagen uns daran: die Welt ist noch reich und unentdeckt. Unsere Stärke zwingt uns auf

Meer, dorthin, wo alle Sonnen bisher untergegangen sind: wir wissen um eine Neue Welt . . . .

. . . . Es ist an der Zeit, daß der Mensch sich sein Ziel stecke. Es ist an der Zeit, daß der Mensch den Keim seiner höchsten Hoffnung pflanze. Ich sage Euch: man muß noch Chaos in sich haben, um einen tanzenenden Stern gebären zu können. Ich sage Euch: Ihr habt noch Chaos in Euch . . . .“ (Zar. 1)

Unerlöschenden Wagemut und Entdeckermut und rückhaltlosen Mut zu uns selbst fordert Zarathustra von uns: „Euer Geist und eure Tugend diene dem Sinn der Erde, meine Brüder: und aller Dinge Wert werde neu von Euch gesetzt! Darum sollt Ihr Kämpfende sein! Darum sollt Ihr Schaffende sein!“

Wissend reinigt sich der Leib; mit Wissen versuchend erhöht er sich; dem Erkennenden heiligen sich alle Triebe; dem Erhöhten wird die Seele fröhlich. — Arzt, hilf Dir selbst: so hilfst Du auch Deinem Kranken noch. Das sei Deine beste Hilfe, daß er den mit Augen sehe, der sich selber heil macht.

Tausend Pfade gibt es, die noch nie gegangen sind, tausend Möglichkeiten und verborgene Eilande des Lebens. Unerlöschend und unentdeckt ist immer noch Mensch und Menschen-Erde. — Wachtet und horet, Ihr Einsamen! Von der Zukunft her kommen Winde mit heimlichem Flügelschlagen; und an seine Ohren ergeht gute Botschaft.

Ihr Einsamen von heute, Ihr Auscheidenden, Ihr sollt einst ein Volk sein: aus Euch, die Ihr Euch selber auswähltet, soll ein auserwähltes Volk erwachsen — und aus ihm der Uebermensch.

Wahrlich, eine Stätte der Genesung soll noch die Erde werden! Und schon liegt ein neuer Geruch um sie, ein heilbringender, — und eine neue Hoffnung!“ (Zar. 1)

Unerlöschend ist sein Glaube an den Keim des kommenden Größeren in ihm, in allen Brüdern: „Das Jetzt und das Ehemals auf Erden — ach, meine Freunde — das ist mein Unerträglichstes; und ich wüßte nicht zu leben, wenn ich nicht noch ein Seher wäre dessen, was kommen muß. Ein Seher, ein Wohlwender, ein Schaffender, eine Zukunft selber und eine Brücke zur Zukunft — das alles bin ich.“

Ich wandle unter Menschen als unter Bruchstücken der Zukunft: jener Zukunft, die ich schaue. Und das ist all mein Dichten und Trachten, daß ich in eins dichte und zusammentrage, was Bruchstück ist und Rätsel und grauser Zufall.“ (Zar. 1)

Noch war der Mensch bisher nicht das, was er sein soll. Jetzt aber ist seine Stunde gekommen, der zu werden, der er ist. Soll der Mensch der Zukunft in uns geboren und zu eigenem Leben erweckt werden, dann müssen wir uns vor allem frei machen von dem, was klein und häßlich, was schwach und niedrig an uns ist, was unserm eigentlichen Wesen, das göttlich ist, nicht zugehört.

In jedem Menschen schlummert tief unter der Dede des kleinen Ich der Funke des Uebermenschen. Diese verborgene Flamme vermögen wir zu heiligem Feuer zu entfachen, wenn wir den Weg des Neuen Geistes gehen. Je mehr niedere Hüllen von uns fallen, desto freier wird das Höhere in uns. Das ist die Gewißheit Zarathustras, das ist die frohe Botschaft Neugeists. „Der schönste Leib — ein Schleier nur, in den sich schamhaft — Schön'res hüllt“ . . . .



Überall, wo wir unser Verlangen sehnd ausstrecken nach dem, was über uns ist, sind wir uns selbst am nächsten. Wie hoch auch sein mag, was wir erstreben, es ist nur Bruchteil unserer wirklichen Größe, es ist ein Schritt zum Ganzen — zum Unendlichen, zu dem zu entwerden alles Endliche bestimmt ist.

„Ich lehre, daß es höhere und niedere Menschen gibt, und daß ein Einzelner ganzen Jahrtausenden unter Umständen ihre Existenz rechtfertigen kann — das heißt ein voller, reicher, großer, ganzer Mensch in Hinsicht auf zahllose unvollständige Bruchstück-Menschen.“  
(Wii. 519)

Wie Carlyle an den „Helden in uns“ appellierte, und Feuerbachs Leben\*) den „Riesen in uns“ zu wecken suchte, so will Nietzsche, der Stärkste dieser drei so verschiedenen und doch so nahverwandten Geister, der die wahre Größe des Menschen am vollständigsten schaute, den „Übermenschen in uns“ zur Offenbarung zu bringen.

Der Übermensch — das ist der faustliche Mensch, wie ihn Goethe zeichnete, Zarathustras Wunschbild des Menschen, wie er werden soll, wie er sein wird. Die Entfaltung des Übermenschen aus dem Menschen — das ist Nietzsches Ziel. Nur über uns selbst geht der Weg dorthin. Der Mensch muß untergehen, damit der Übermensch aufgeht. Denn der Mensch ist Schein, der Übermensch Sein.

Der Übermensch, der werden soll — das sind wir selbst! Er ist der wahre Mensch, wie er in Wirklichkeit ist, um dessentwillen Zarathustra von uns fordert: „Werde, der Du bist!“ Er ist der Gesetzgeber neuer Werte und neuer Wertschätzungen, der Mensch liebender Schicksalsbejahung, der sich selbst als sein Schicksal und als der höchste Form gewordene Wille zur Macht erkennt.

Der Übermensch — das ist keine neue Gattung, kein Erzeugnis der Rassenzüchtung — wenigleich er aus der reinen Rasse des Iriers am leichtesten und leuchtendsten heraufwächst — er ist das Erwachen des Gottes im Menschen zu sich selbst.

Dieser „Übermensch“ ist nicht plötzlich da: nur langsam wird er im Bewußtsein jedes zu sich selbst Erwachten geboren — in der Krypta des entflammten Herzens. „Der die Werte bestimmt und den Willen von Jahrtausenden lenkt, dadurch, daß er die höchsten Naturen lenkt, ist der höchste Mensch. Jenseits der Herrschenden, loszerrissen von allen Banden, leben die höchsten Menschen: und in den Herrschenden haben sie ihre Werkzeuge.“  
(Wii. 522)

Haben wir den Mut, den „Übermenschen in uns“ zu entfehlen, noch nicht, dann bleibt uns eine andere Aufgabe: „Zu Vätern und Vorfahren konntet Ihr Euch umschaffen des Übermenschen, und dies sei Euer bestes Schaffen.“ sagt Zarathustra. „Über Dich sollst Du hinausbauen . . . Nicht fort sollst Du Dich pflanzen, sondern hinaus! Dazu helfe Dir der Garten der Ehe. Einen höheren Leib sollst Du schaffen, eine erste Bewegung, ein aus sich rollendes Rad, — einen Schaffenden sollst Du schaffen. Ehe: so heiße ich den Willen zu zweien, das Eine zu schaffen, das mehr ist, als die es schufen.“

\*) Vergleiche die beiden Schriften des Verfassers: „Der Held in uns. Die Wiedergeburt des Heroischen in der menschlichen Notwendigkeit. Die großen Seelen-Schmiebe als Volks-Gewerke und -Erzieher“ sowie „Aus eigener Kraft! Deutsche Seelenpflege und Gedankenzucht. Ein Führer zu neuem Heil im Geiste Ernst von Feindsterlebens“ (je 60 Pf., Baum Verlag), die mit dem vorliegenden Menschen-Problem eine geschlossene Dreieinheit bilden.

Zarathustra — dessen Idealgestalt Nietzsche seit seiner frühen Jugend vor sich sah — ist nichts anderes als eine erste ahnende Verkörperung des kommenden Übermenschen. „Ich bin von heute und ebendem, sprach Zarathustra; aber etwas ist in mir, das ist von morgen und einmala.“ Noch klarer spiegelt sich dieser Glaube in einem anderen Nietzschewort wider:

„Ja, ich weiß, woher ich komme!  
Angesättigt gleich der Flamme  
Glühe und verzehr' ich mich.  
Licht wird alles, was ich fasse,  
Kohle alles, was ich lasse:  
Flamme bin ich sicherlich!“

In seinem größten Werk „Also sprach Zarathustra“ entfaltet sich seine Kundung vom Übermenschen zu leuchtender Schönheit, „in den kleinsten Raum eine Unendlichkeit von Sinn und Süße“ zusammendrängend:

„Ich lehre Euch den Übermenschen. Der Mensch ist etwas, das überwunden werden soll. Was habt Ihr getan, ihn zu überwinden?“

Alle Wesen bisher schufen etwas über sich hinaus: und Ihr wollt die Ebbe dieser großen Flut sein und lieber noch zum Tier zurückgehn als den Menschen zu überwinden?

Ihr habt den Weg vom Wurm zum Menschen gemacht, und vieles ist in Euch noch Wurm. Einst waret Ihr Affen, und auch jetzt noch ist der Mensch mehr Affe als irgend ein Affe.

Seht, ich lehre Euch den Übermenschen.

Der Übermensch ist der Sinn der Erde. Euer Wille sagt: der Übermensch sei der Sinn der Erde!“

Und abermals:

„Nicht Eure Sünde — Eure Genügsamkeit schreit gen Himmel, Euer Geiz selbst in Eurer Sünde schreit gen Himmel!

Wo ist doch der Bliß, der Euch mit seiner Zunge lecke! Wo ist der Wahnsinn, mit dem Ihr geimpft werden müßtet?

Seht, ich lehre Euch den Übermenschen: der ist dieser Bliß, der ist dieser Wahnsinn!“

Und abermals kündet er:

„Der Mensch ist ein Seil, geknüpft zwischen Tier und Übermensch, — ein Seil über einem Abgrunde.

Ein gefährliches Hinüber, ein gefährliches Auf-dem-Bege, ein gefährliches Zurückbliden, ein gefährliches Schaubern und Stehenbleiben.

Was groß ist am Menschen, das ist, daß er eine Brücke und kein Zweck ist: was geliebt werden kann am Menschen, das ist, daß er ein Übergang und ein Untergang ist.

Ich liebe die, welche nicht zu leben wissen, es sei denn als Untergehende, denn es sind die Hinübergehenden.

Ich liebe die großen Verachtenden, weil sie die großen Verehrenden sind und Pfeile der Sehnsucht nach dem andern Ufer.

Ich liebe die, welche nicht erst hinter Sternen einen Grund suchen, unterzugehen



und Opfer zu sein: sondern die sich der Erde opfern, daß die Erde einft des Uebermenschen werde.

Ich liebe den, dessen Seele sich verschwendet, der nicht Dank haben will und nicht zurückgibt; denn er schenkt immer und will sich nicht bewahren.

Ich liebe alle die, welche schwere Tropfen sind, einzeln fallend aus der dunklen Wolke, die über den Menschen hängt: sie verkündigen, daß der Blitz kommt, und gehn als Verkündiger zu Grunde . . .

Seht, ich bin ein Verkündiger des Blitzes, und ein schwerer Tropfen aus der Wolke: dieser Blitz aber heißt Uebermensch."

Zur höchsten Höhe reißt Zarathustra unsere Blicke:

"Meine große flügelbrausende Sehnsucht — oft riß sie mich fort und hinaus und hinweg, und mitten im Lachen, da slog ich wohl schauernd, ein Pfeil, durch sonnentrunkenes Entzücken:

— hinaus in ferne Zukünfte, die kein Traum noch sah, in heißere Sünden, als sie sich Bildner träumten; dorthin, wo Götter tanzend sich aller Kleider schämen . . .

Dort war's auch, wo ich das Wort „Uebermensch“ vom Wege auflos, und daß der Mensch etwas sei, das überwunden werden müsse,

— daß der Mensch eine Brücke sei und kein Zweck: sich selig preisend ob seines Mittags und Abends als Weg zu neuen Morgenröten . . ."

Immer noch waren es die „stillsten Worte, welche den Sturm bringen; Gedanken, die mit Taubensfüßen kommen, lenken die Welt . . ."

Christus — der mächtigste Geist aller Zeiten, vollkommenster Mensch und Uebermensch — gab uns die frohe Gewißheit, daß das Himmelreich in uns ist. So ist die Geburt des „Uebermenschen in uns“ nichts anderes als unsere metanoia: unsere Verwandlung und unser Eingang als Neuer Mensch in das Reich Gottes in uns.

„Im Menschen ist Schöpfer und Geschöpf vereint“, sagt Nietzsche. Mit dieser tiefen Erkenntnis kommt er dem Mystiker, der auf der anderen Seite des Lebens- und Leidens-Berges der Höchst-Erkennntnis entgegensteigt, hörbar nahe .

Aller Zeiten Größte fühlten den Gott in sich und durch sich wirken. „Est deus in nobis! — in uns wohnet ein Gott, wir erglüh'n von seiner Erregung“, erkennt Ovid, — in uns waltet ein Anderer, ein Größerer, ein göttlicher Geist — wir spüren sein Wirken und tun recht, unseren niederen Willen zum Schweigen und den Willen Gottes in uns zur Offenbarung zu bringen.

Denn der Gott in uns will heute, in der Morgenröte eines Neuen Zeitalters, die Herrschaft über uns ergreifen! Sei! dem, in dem der „Uebermensch“, der Mehr-als-Mensch, der Gott in ihm, erwacht!

## Inhalt:

	Seite
Nietzsche und die deutsche Erneuerung . . . . .	3
Liebe Dein Schickial! (Amor fati) . . . . .	11
Stelgerung des Lebensgefühls . . . . .	20
Der Wille erlöst . . . . .	28
Werde, der Du bist! (Morgenröte des Uebermenschen) . . . . .	33

\* \* \*

## Verzeichnis der Abkürzungen:

(Die Ziffer hinter den Abkürzungen der Werke Nietzsches bezeichnet die Nummer des Teils, Abschnitts oder Aphorismus.)

Ec.	=	„Ecce homo“
Geb.	=	„Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik“
Gö.	=	„Göhen-Dämmerung“
Hist.	=	„Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben“
Jen.	=	„Jenseits von Gut und Böse“
Men.	=	„Menschliches — Allzumenschliches“
Mor.	=	„Morgenröte“
Schop.	=	„Schopenhauer als Erzieher“
Man.	=	„Der Wanderer und sein Schatten“
Wil.	=	„Der Wille zur Macht“
Wis.	=	„Die fröhliche Wissenschaft“
Zar.	=	„Also sprach Zarathustra“



Allen Freunden

## Friedrich Nietzsches

seien folgende Ausgaben seiner Werke empfohlen:

Friedrich Nietzsches Werke. Herausgegeben von H. Baumeier. 6 Bände, neue  
Dünndruckausgabe. . . . . 3 Bde. M. 38.—

Taschenausgabe 11 Bände, einzelne Bände solange Vorrat reicht:

Geburt der Tragödie. . . . .	M. 3.—
Nezeitgemäße Betrachtungen. Wir Philologen. . . . .	M. 3.—
Menschliches, Unmenschliches. I. . . . .	M. 3.—
Menschliches, Unmenschliches. II. . . . .	M. 3.—
Morgenröte. . . . .	M. 3.—
Fröhliche Wissenschaft. . . . .	M. 3.—
Also sprach Zarathustra. . . . .	M. 3.—
Jenseits von Gut und Böse. Genealogie d. Moral. . . . .	M. 3.—
Wille zur Macht. Versuch einer Umwertung aller Werte. . . . .	M. 3.—
Götzen-Dämmerung. Antichrist. Dionysosdithyramben. . . . .	M. 3.—
Der Fall Wagner. Nietzsche contra Wagner. Ecce Homo. . . . .	M. 3.—

Von Einzelausgaben sind ferner erschienen:

Die Geburt der Tragödie. Schriften der Frühzeit. Dünndruckausgabe. . . . .	M. 4.50
Die Geburt der Tragödie. Der griechische Staat (Kröners Taschenausgabe 70) . . . . .	M. 2.25
Gedichte. Billige Einzelausgabe. . . . .	M. .40
Götzendämmerung. Der Antichrist. Dionysos Dithyramben. Ecce Homo. Mit Ein- führung von E. Förster-Nietzsche. Dünndruckausgabe . . . . .	M. 4.05
Götzendämmerung. Der Antichrist. Gedichte (Kröners Taschenausg. 77). . . . .	M. 2.95
Jenseits von Gut und Böse. Vorspiel einer Philosophie der Zukunft . . . . .	M. 1.—
Zur Genealogie der Moral. Dünndruckausgabe. . . . .	M. 4.05
Do. (Kröners Taschenausgabe 76) . . . . .	M. 2.25
Menschliches, Unmenschliches. Ein Buch für freie Geister. Dünndruckausgabe. . . . .	M. 7.65

Do. (Kröners Taschenausgabe 72) . . . . .	M. 3.40
Morgenröte. Gedanken über die moralischen Vorurteile. Dünndruckausgabe. . . . .	M. 4.05
Do. (Kröners Taschenausgabe 73) . . . . .	M. 2.25
Die Philosophie im tragischen Zeitalter der Griechen. (Kröners Taschenausgabe 42) . . . . .	M. 1.—
Ueber die Zukunft unserer Bildungsanstalten. (Kröners Taschenausgabe 41) . . . . .	M. 1.—
Die Unschuld des Werden. Der Nachlaß. Ausgew. und geordnet von H. Baumeier. 31 (Kröners Taschenausgabe 82 und 83) 2 Bände . . . . .	M. 3.75
Do. Dünndruckausgabe in 1 Bde. 31. . . . .	M. 12.—
Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben. (Kröners Taschenausgabe 37) . . . . .	M. 1.—
Die Ewige Wiederkehr. Die fröhliche Wissenschaft. Dichtungen. Dünndruckausgabe . . . . .	M. 4.05
Der Wille zur Macht. Versuch einer Umwertung aller Werte. (Kröners Taschenausgabe 78) . . . . .	M. 4.—
Do. Dünndruckausgabe . . . . .	M. 7.20
Die fröhliche Wissenschaft (Kröners Taschenausgabe 74) . . . . .	M. 2.25
Worte für werdende Menschen. Ausgew. und eingel. von W. v. Hauß (Kröners Taschenausgabe 30) . . . . .	M. 1.35
Prophet. Worte über Staaten und Völker. Zusammengestellt von Elij. Förster-Nietzsche (Kröners Taschenausgabe 21) . . . . .	M. 1 —
Zur Genealogie der Moral. Eine Streitschrift. Billige Einzelausgabe . . . . .	M. 1.20
Nietzsche in seinen Briefen und Berichten der Zeitgenossen. Die Lebensgeschichte in Dokumenten. Herausg. von H. Baumeier 14 Abb. (Kröners Taschenausgabe 100) . . . . .	M. 4.—

Derner sei empfohlen:

Hans Prinzhorn, Nietzsche und das 20. Jahrhundert. . . . . Kart. M. 3.—

Bezug durch die Geschäftsstelle der

„Weißen Fahne“, Pfullingen in Württ.



# Das Schrifttum der neugeistigen Lebenserneuerungs-Bewegung

umfaßt heute bereits Hunderte von Werken, die alle kennenzulernen oder gar systematisch durchzuarbeiten heute den meisten unmöglich ist. Nicht unmöglich ist es dagegen, daß jeder eifrig und wirkungsvoll Vorwärtstrebende sich wenigstens mit den

grundlegenden und einführenden Schriften der Bewegung

vertraut macht. Es sind dies vor allem die folgenden:

## I. „Die Bücher der Inneren Arbeit“

**Selbst- und Lebensbemeisterung durch Gedankenkraft. Neuaufbau im Alltag.** Ein Lebensbrevier für alle geistig Schaffenden und Vorwärtstrebenden. Von H. D. Schmidt. 130.—150. Tausend. (Stufe der Affirmation oder Bestätigung.) 60 Hst.

**Wie konzentriere ich mich? Eine praktische Anleitung zur Ausbildung der Denkkraft und zur Ausübung des Kraftdenkens.** Von H. D. Schmidt. 96 Seiten. (Stufe der Konzentration.) 90 Hst.

**Herzdenken. Die Praxis der Meditation als Weg zur seelischen Wiedererhebung und zum Geist-Erleben.** Ein neuaufbauender Begleiter von H. D. Schmidt. 124 S. (Stufe der Meditation.) 1,20 RM.

**Unio mystica (Gotteseinheit). Der Pfad der Kontemplation.** Durch innere Versenkung zum Einssein mit dem Göttlichen zum kosmischen Bewußtsein. Von H. D. Schmidt. (Stufe der Kontemplation.) 90 Hst.

## II. Neugeistige Psychotechnik.

**Der innere Selber. Neugeistige Zweckmeditationen und ihre praktische Anwendung im Alltag zur Verwirklichung aller Wünsche von innen heraus.** Vorlesung einer neugeistigen Gedankenform. Von H. D. Schmidt. 130 S. 1,20 RM.

**Du bist ich die Kraft! Ein Seelenführer und Begleiter zur Gedankenmacht und Lebensbemeisterung.** Von H. Th. Hamblin. 1,20 RM.

**Kraftdenken — eine Macht! Eine Anleitung zur Erweckung und Anwendung der schicksalbestimmenden Innenkräfte.** Von H. Th. Hamblin. 90 Hst.

**Im Anfang war die Tat. Eine neugeistige Schule des Glücks.** Von Fr. Eberwäcker. 60 Hst.

**Macht denken! Nichts leben! Verwirklichung der Aufgaben des Alltags im Lichte der Geisteswelt.** Von Prentice Mulford. 90 Hst.

**Conc in der Bestenform! Durch Konzentration (Kraftdenken) und dynamische Autosuggestion zum Lebenserfolg.** Von W. Mühl. 400. Tausend. 90 Hst.

**Das Sonne im Herzen! Goldene Worte für Lichtsucher von Erine.** 90 Hst.

**Wie mau ein Glücksvilla wird und zu Energie und Erfolg gelangt.** Kraftgedanken von D. Warden. 60 Hst.

**Der Geist sei Führer! Vorlesung einer neugeistigen Denk- und Lebenslehre: eine Einführung in Wesen und Praxis der Gedankenform.** Von Fr. Eberwäcker. 90 Hst.

**Gebankentradition. Der Mensch als Gedankenfänger und empfänger.** Von Max Bardall. 60 Hst.

**Positive Lebensführung.** Von Universitätsprofessor Dr. S. Dr. Berwey-Bonh. 60 Hst.

**Der Pfad zur Höhe. Anleitung zur Charakterbildung. Mit praktischen Übungen.** Von H. Janssen. 60 Hst.

**Vom Gedanken zur Tat! Begleiter zu Gesundheit und Schönheit.** Von W. H. Stehling. 90 Hst.

**Die goldene Regel. Neuaufbau im Wirklichkeitsleben und die Lösung der sozialen Frage.** Von Fr. Eberwäcker. 90 Hst.

**„Konzentrator“.** Der neue Kraftdenkapparat, ein Hilfsmittel zur Konzentration (D.M.M. Nr. 919 985). Mit ausführlicher Gebrauchsanweisung. 6.—RM.

**Psychotechnik beim Erlernen.** Von der Entstehung der Erfindung bis zu ihrer Bewertung. Von Dr. D. Trebla. 60 Hst.

**Psychotechnik beim Examen.** Wie kommt man höher durchs Examen und wie überwindet man die Furcht davor? Von Dr. Praktikus. 60 Hst.

**Die Entwicklung der seelischen Kräfte.** Von Studienrat S. Sänta. 60 Hst.

**Du Kind meiner Seele! Ein Lesebrevier für werdende Mütter.** Von W. Altenhoff. Über die Praxis der vorangehenden Erziehung. 90 Hst.

**Neuaufbau in der Kinderstube.** Anwendung der neugeistigen Praxis bei der Erziehung des Kindes. Von H. H. 60 Hst.

**Neuaufbau in der Schule.** Wege zu einer neuen Erziehung und Selbsterziehung. Von Fr. Hardle. 60 Hst.

**Der Mensch ohne Furcht.** Ein Brevier für Tatmenschen. Von W. Stehling. 90 Hst.

## III. Neugeistige Lebensreform

**Der Tauschtag des Lebensreformers.** Was jedermann von Lebensreform wissen muß. Von Dr. A. Tromsdorff. 60 Hst.

**„Die große Heilweise.“** Neuaufbau in der Ernährung. — Künstliche Diäteten. Von Dr. med. G. Medlin. 90 Hst.

**So soll ihr leben! Durch Kostlos an naturgemäher Ernährung und Lebensweise. — Eine Anleitung zur richtigen Nahrungsnahrung.** Von Dr. med. Erwin Hof. 60 Hst.

**Naturkost als Heilkost.** Von Dr. med. Heinz Alfel. 90 Hst.

**Die praktische Hauswirtschaft.** Eine sonnige Woche der „Lebensreformers“ auf dem Blumenhof. Von Elsa B. Niederauer. 60 Hst.

**Halte dich rein und in dich gesund!** Von dem berühmten Bakteriarzt Dr. med. Gustav Neeflin. 60 Hst.

**Der Umgang des Krankheits.** Von Prof. H. Dr. Dennert. 90 Hst.

**Der Unternehmensarbeitsrat.** Überwindung des kulturfeindlichen, geistlosen Kollektivismus durch Schaffung eines arbeitskräftigen Unternehmens. Von Dr. Franz Beer. 60 Hst.

**Freue dich gesund!** Von Dr. med. Keller-Boerschmann. 90 Hst.

**Im Kampf mit der Geheimen Sünde.** Triebbeherrschung im Sexualleben. Von H. A. Liebetrau. 60 Hst.

**Heilkräuterbuch für Gesunde und Kranke.** Menschen und Tiere. Mit teilweise uralten Rezepten, mündlichen Überlieferungen und eigenen Erfahrungen. Von Dr. G. Schierbaum. Neue Auflage. 1,50 RM.

**Homöopathischer Sanstat.** Nach 30jährigen Erfahrungen am Krankenbett und in der Praxis. Zusammenge stellt von Max E. Sennig. 90 Hst.

**Arbeitslos! Tagebuch eines Arbeiters.** Der Weg aus dem Elend der Arbeitslosigkeit. Von einem Arbeitslosen. 60 Hst.

**Die Schule der Liebe.** Ein Begleiter zur Erweckung und Steigerung der Liebeskräfte im Menschen. Von Heinz Konweiler. 1,20 RM.

## IV. Geistige Heilung

**Der geistige Arzt.** Durch neugeistige Psychotherapie zur Gesundheit! Eine Anleitung zur seelischen Selbstheilung. Von H. D. Schmidt. 90 Hst.

**Gesundung durch Erziehung.** Pädagogische Psychodynamik, Vererbung und Umwelt. Von Prof. Dr. med. et phil. et jur. S. Winkler. 60 Hst.

**Von der Macht des Gemüts.** durch den bloßen Vorab seiner krankhaften Gefühle Meister zu sein. Von Immanuel Kant. 60 Hst.

**Gebankenturen nach Conc und Neuaufbau.** Praktischer Ratgeber für geistige Selbstheilung. Von S. Jürgens. 60 Hst.

**Das Geheimnis Concs.** 55 Formeln aus der Praxis für die Praxis zur Bekämpfung und Überwindung aller wichtigsten Krankheiten. Mit 8 Abb. Von S. Jürgens. 90 Hst.

**Wunderkuren.** Von Dr. Frederik Grün, Oslo. 60 Hst.

**Geheimne Kräfte im Menschen und die Technik des Selbstbesehls.** Von Dr. med. G. Pomer. 60 Hst.

**Wunder der Sanaaktion.** Von A. Cumberland. 60 Hst.

**Die Heilkräfte des Geistes.** Ein Begleiter zu wirklicher Heilung. Von Ch. Eberwäcker. 1,20 RM.

**Die seelische Behandlung der Krankheiten.** Von Generaloberarzt Dr. Neumann. 1,20 RM.

**Die Autohaucktion.** Ihre Technik und Einwirkung auf Herz, Blut und Blutkreislauf. Von Dr. A. Severin. 60 Hst.

**Perioda.** die geheimnisvolle Grundkraft bei der geistigen Kernheilbehandlung. Eine Einführung in die Praxis der Lebenskraftübertragung. Von Max Schacke. 90 Hst.

**Geistige Selbstheilung durch naturgemäße Behandlung des Leibes.** umwollte Pflege der Seele und harmonische Entfaltung des Geistes. Von Carl Blecher. 60 Hst.

**Lebenskraftheilung!** Die Praxis des Selbstauffbauens und die Entwicklung der biomagnetischen Kräfte im Menschen. Von H. S. Reine. 60 Hst.

**Wie magnetisiere ich? Praktische Anleitungen zur heilmaagnetischen Selbst- und Fremdbehandlung.** Von Heinrich Jürgens. 60 Hst.

## V. Yoga-Lehre und -Praxis.

**Jeder Deutsche ein Yoga-Praktiker.** Der Raja-Yoga als Lebenskunst und -erlebensweise. Von W. H. Edelmann-Suttula. 1,20 RM.

**Die Ausbildung offener Kräfte durch indische Geheimlehren.** Von W. H. Edelmann-Suttula. 60 Hst.

**Deutsche Yoga-Schule.** Ein praktischer Lehrplan zur Erziehung von Seele und

Geist. Von S. Jürgens. 90 Hst.

**Einführung in die Okkulte Seelenkunde.** (Okkulte Psychologie.) Über die okkulte (Geheimlehre) Indiens. Von W. Edelmann-Suttula. 1,20 RM.

**Einführung in die Okkulte Weltanschauung.** (Okkulte Philosophie.) Die indische Geheimlehre im Umriß. Von W. Edelmann-Suttula. 1,20 RM.



**Yoga-Marga. Der Pfad zur Seherkraft.** Praktische Einführung in die Welt-Erkennnis der Upanishaden. Von B. Uebelmann-Suttula. 1,20 RM.  
**Der Yoga-Katechismus des Patanjali.** Ein Beweiser zur Vereinerung. Schulung

und Stetigung der intellektuellen Energie im Menschen. 1,80 RM.  
**Yoga Entsch. Yoga-Pfade zur Vollkommenheit.** Von Swami Anananda. 1,20 RM.

**VI. Wege nach Innen.**

**H. Curtiss' Schule des Schweigens.** Der Neuschwefel der Neuen Welt. 60 Hof.  
**Melker Eckhart: Von der Seele und von der Abgeschlossenheit.** Bearbeitet von Dr. H. Lieberndel. 30 Hof.  
**Die Äußere Stimme und das höhere Selbst.** Betrachtungen über die offenkundige Stellung des Menschen und die praktische Bedeutung der „Geheimsachen“. Von V. v. Neuberger-Platen. 1,20 RM.  
**Äußerliche Atmen und konzentrische Gymnastik.** Ein Lehrbuch mit praktischer Anleitung. Von E. Kallmeyer. 30 Hof.  
**Praktische Mantramistik.** Das Mantram und die Kosalatmana. Wesen und Praxis der Konzentration und Meditation. Von P. Schön. 60 Hof.  
**Äußerliche Führung und schweigende Andacht.** Ein Weg zur Überwindung des Leids. Von S. Rodendörfer. 30 Hof.  
**Konzentration und Meditation als Mittel zur Entfaltung der höheren Willens- und Erkenntniskräfte.** Von B. Uebelmann-Suttula. 1,20 RM.  
**Die Wunder der Kabbalah und die okkulte Praxis der Kabbalisten.** Von Dr. C. Micholl. 60 Hof.  
**Die stille Stunde.** Ein Andachtsbüchlein für Knechtler. Von Dr. Wolf Chr. von Schub. Mit Aufzählung über Gemeinliche Meditationen. 60 Hof.  
**Worte der Stille.** Eine Auswahl von Meditationen aus drei Jahrtausenden. Von S. Santa. 60 Hof.  
**Seelenstillung als Weg zum Inneren.** Neuschwefel Meditationen zur Tyndallisation des Lebens. Von Heinrich Strassens. 1,20 RM.  
**Neuschwefel Gebete und Psalmen.** Von Heinrich Strassens. 30 Hof.  
**Karma. Selbstbestimmung des Schicksals durch Erkenntnis des Kausal-Gesetzes.** Von A. D. Schmidt. 60 Hof.  
**Auweitung am letzten Leben durch Einbettung mit dem Ewigen.** Von J. G. Nichte. 60 Hof.  
**Worte des Herzens.** Ein Führer zur Heimat der Seele für Freunde des neuen Geistes. Von J. C. Lavater. 60 Hof.  
**Herz-Kraft für Kranke.** Ein Beweis für Willen und Leidtragende, Suchende und Berathene. Von Elic Croner. 60 Hof.

**Wie höre ich Musik?** Ein praktisch-neuzeitlicher Wegweiser zum wahren Erlebnis der Musik. Von Günter Hankwale. 30 Hof.  
**Thomas von Kempens Nachfolge Christi.** Die Grundlagen für Meditationen bearbeitet von Dr. C. Voitaer. 60 Hof.  
**Theosophie des Rufus.** Deutsche Theosophie — der Pfad zum Erleben des Göttlichen in uns und um uns. Von Friedrich von Schiller. 90 Hof.  
**Im Rhythmus des Weltlebens.** Von Th. Eucken. 60 Hof.  
**Äußerliche Meditationen über den Weg zum Tode zur Unsterblichkeit.** Von A. Nebmann. 60 Hof.  
**Die Heimat der Seele.** Über das Leben nach dem Tode, die Wiedergeburt, das Gesetz von Uriade und Wirkung. Von W. v. Arnim. 60 Hof.  
**Der neue Mensch in uns.** Ein Buch über die Grundlagen des Neuen Menschen. Von M. Buch. 60 Hof.  
**Esoterik der Neugeist-Symbole.** Maale von Zeichen und Laut. Von Ernst Schön. 30 Hof.  
**Das Äußerliche Licht.** Eine Einführung in die Weltanschauung der alten und neuen Welt. Von S. Santa. 90 Hof.  
**Domoto. Neugeist in Japan.** Lehre und Praxis. Mitgäbeübersetzung durch japanische Geisteswissenschaftler. Von Professor Kogaen Mikimura. 90 Hof.  
**Die äußerliche Welt.** Von E. W. Morlan. 90 Hof.  
**Herz-Gebanken für alle Tage des Jahres von Neugeist-Masikern und Jüngern des klammenden Menschen.** Von A. D. Schmidt. 90 Hof.  
**Bruder Amundus.** Von Alfred Petrar. 60 Hof.  
**Die Religion der Heranziehung als Grundlage neuschwefeligen Tschristentums.** Worte des Vollendeten erläutert von A. D. Schmidt. 60 Hof.  
**Das Reich aus Ehen.** Die Eroberung der Ewigkeit. Ein Buch von Günter v. Leutenstern. 1,80 RM.  
**Die Heimkehr des Vollendeten.** Von Prof. Dr. Hans Much. 90 Hof.

**VII. Rätsel der Seele.**

**Äußerliche Schöne von menschlichen und kosmischen Reaktionen der Seele.** Von Dr. phil. S. Vochem. 60 Hof.

**Maalliche Erscheinungen des Seelenlebens.** Der Spuk im Lichte neuester Forschung. Von Dr. E. Nordberg. 60 Hof.

**Intuition und Intuition.** Von Dr. phil. Josef Vochem. 60 Hof.  
**Tod und Geburt im Orden des heiligen Rosenkreuzes.** Von E. Schüber. 30 Hof.  
**Pendelpraxis und Pendel-Maale.** Von S. Strassens. Mit 11 Abb. 90 Hof.  
**Dasselbe mit gebrauchsformalem Pendel in Eisenform.** 1,80 RM.  
**Esotisch-Praxis und Esotisch-Maale.** Mit 11 Abbildungen. Von S. Strassens. 60 Hof.  
**Psychologie der Suggestion.** Von Dr. med. A. Mikleater (Wien). 60 Hof.  
**Äußerliche und Fernwirken.** Über Wesen und Praxis der Telepathie. Von Dr. W. Gerard. 60 Hof.  
**Das Problem des Synoptismus.** Von Dr. med. E. Rindborg. 1,20 RM.  
**Wunder der Synopte.** Synopte. Mit 11 Abbildungen auf Kunstbdruck. Von Oberpostsekretär a. D., Regierungsrat Dr. H. Tataruga. 1,20 RM.  
**Die äußerliche Selbstbestimmung in der**

**Praxis.** Von Major G. F. Rober. Psychotherapeut. 60 Hof.  
**Der telepathische Traum.** Erfahrungen über Hellsehen im Wachen und im Traum. Von Dr. med. Wilhelm Siefel. 60 Hof.  
**Traumerszeiten.** Esotischer Traum. Von physischer Trainina im Traum. Von Heinrich Strassens. 60 Hof.  
**Die Musik des Traums.** Von Dr. med. Georg Zomer. 60 Hof.  
**Was sagt mir mein Traum?** Ein populärwissenschaftliches Traumbuch, mit einem Wörterbuch der Traumfrage, etwa 3000 Traumbildungen. Von Dr. Werner (Wagen). 60 Hof.  
**Quaere des Traums.** Von Sanitätsrat Dr. med. Bergmann. 1,80 RM.  
**Rück zum Denken.** Eine Wegleitung für Zweifler und Suchende. Von Th. Hart. 1,20 RM.  
**Der Traumpraxis.** Bilder und Wahrheiten. Ein Traumbuch auf wissenschaftlicher Grundlage. Von dem bekannten Fernarzt Dr. med. G. Zomer. 60 Hof.

**VIII. Esotische Rück-, Vor- und Fernschau.**

**Gedankenlesen und Hellsehen.** Ein praktisches Lehrbuch der Gedanken-Telegraphie. Von Dr. Werner (Wagen). 1,20 RM.  
**Seele und Kosmos.** Über Auferstehung und Kosmische Schöpfung. Von Dr. G. Zomer, Fernarzt. 60 Hof.  
**Das Geheimnis der Lebenszahlen.** Von Arthur Wobbe-Wittich. 60 Hof.  
**Esotische Prothelationen.** Von Joh. Allig (Söppingen). 1,80 RM.  
**Das zweite Gesicht.** Vor- und Fernschau anfunklicher Ereignisse. Von A. Reichart. 60 Hof.  
**Handleskunst und Wissenschaft.** Mit 7 Abbildungen. Von Dr. A. Reichart von Ehren-Robing. 60 Hof.  
**Das Schicksalsbuch der Weltgeschichte.** Die Prothelationen des Michael Nostradamus in vollständiger deutscher Übersetzung von E. Roese. Eingeleitet von Dr. W. Haber. 2,50 RM.

**Psychometrie.** Ihre Wesen und ihre Entwicklung. Von Generalmajor a. D. Jakob Peter. 1,20 RM.  
**Anleitung zum bewussten Hellsehen.** Ein Wegweiser zur Überwindung der menschlichen Kräfte der Seele zu werden, zu entfallen und praktisch zu nutzen. Von Heinrich Strassens. 1,80 RM.  
**Die Weissagungen des Nostradamus.** Entschlüsselt von C. Lova. 1,80 RM.  
**Handbuch der Astrologie.** Ein Lehrbuch für Suchende und Lebensreformer. Das wichtigste und gründlichste praktische Lehrbuch der Astrologie und Astrologie. Von Dr. Friedbert Isboga. 8 Teile zusammen nur 4,80 RM.  
**Astrognostica rediviva.** Alte Tempestweissheit in neuer Fassung. Von A. W. von Elmensberg. In 3 Lieferungen. Pa. 1 RM. 2., Pa. 2 RM. 4., Pa. 3 RM. 4., auf. RM. 11.—. Gew. RM. 12.— mit Saubrühe.

**IX. Experimenteller Okkultismus.**

**Grundbegriffe der Parapsychologie.** Von Universitätsprofessor Dr. E. H. Dierreich, Tübingen. 1,20 RM.  
**Die offenkundigen Tatsachen von der Naturwissenschaft aus betrachtet.** Von Universitätsprofessor Dr. Carl Blacher-Miao. 1,20 RM.  
**Die Stellung der heutigen Wissenschaft zu den parapsychischen Phänomenen.** Von Universitätsprofessor Dr. A. G. Schneider. 1,20 RM.  
**Der Kampf um die Metaphysik.** Von Universitätsprofessor René Subre-Parlé. 60 Hof.

**Materialeffaktionen.** Über die Geistesexperimente von Crookes, die Erscheinungen der Kette King. Von Professor Maximilian Fern. 1,20 RM.  
**Über Besessenheit.** Von Universitätsprofessor Dr. A. Wimmer. 60 Hof.  
**Sind Sensitiv und Medien Entzifferer?** Von Dr. med. et phil. W. Schulhof. 60 Hof.  
**Entfaltung des Übernatürlichen aus dem Leben.** Biologie und Okkultismus. Von Prof. Dr. Carl G. Schneider Wien. 1,20 RM.  
**Analysierung der Empfindung und Moralität.** Von S. Sanig. 60 Hof.



**Physisch-medizinisch. Untersuchungen.** Von Jna. Fritz Brunwald, Charlottenburg. Mit 29 Abbildungen. 2,40 RM.

**Die Photographie des Unsichtbaren.** Mit 4 Abbildungen. Von Generalmajor F. Peter. 1,20 RM.

**Obfchre (Odif).** Von Dr. Fritz Duade-Berlin. 1,20 RM.

**Gefchichte der Okkultik. (Metaphufchlich.)**

**Forkchung von der Antike bis zur Gegenwart.** 2 Bände.  
1. Band: Von der Antike bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Bearbeitet von Sachfchulprofefor Dr. jur. et rer. pol. Jua. Endwig. Statt 4 RM. nur 2 RM.

2. Band: Von 1850 bis zur Gegenwart. Bearbeitet von Dr. med. Rudolf J. ner. Statt 8 RM. nur 4 RM.

Beide Bände zufammen halt 10 RM. nur 4 RM.

### X. Okkulte Phänomene.

**Aus dem Reich des Hefekwunders (Psydometrie und Kriminalextrakt).** Von Regierungsrat und Oberpolizeirat Dr. H. Tarraruga. 1,20 RM.

**Aus den Lebenserinnerungen eines Okkultisten. Räthelfache Tatsachen aus der überhimmlichen Welt.** Von Paul von Rechenberg-Pinten. 2,10 RM.

**Spaltung und Verdoppelung der Perifonkafteilen.** Von Univerfitätsprofefor Dr. W. Moog. 60 Hof.

**Die wandernde Seele.** Von Profefor Dr. K. J. Jordan-Berlin. 60 Hof.

**Seraphifchen und Fernwirkungen.** Über telepathifche Erfcheinungen und experimentelle Telepathie. Von Dr. W. Gerard. 60 Hof.

**Das Verftümmeln des menfchlichen Körpers.** Von Univerfitätsprofefor Dr. Rudolf Schmid (Wien). 60 Hof.

**Souf. Geifter- und Geiftenfer-Erfcheinungen.** Von Generalmajor Josef Peter-München. 60 Hof.

**Wunder und Mädel der Stigmatisation im Lichte von Wiffenfchaft, Kirche, Okkultismus und Neugeift.** Von Dr. P. von Sinau. 60 Hof.

**Phantome Lebender.** Mit 2 Abbildungen. Von Generalmajor F. Peter. 1,20 RM.

**Das Phänomen der eingebraunten Hand.** Mit Abbild. Von Generalmajor Josef Peter. 60 Hof.

**Erfcheinungen Toter.** Mit 2 Abb. Von Generalmajor Josef Peter. 1,20 RM.

**Die Stunde nach dem Tode vom Standpunkt der okkultifchlichen Vorrichtung.** Von Generalmajor Jof. Peter. 60 Hof.

**Vom Jenfeits der Sinne.** Von Dr. C. Nordberg. 60 Hof.

**Die Jenfeitsachen.** Untersuchungen über die Möglichteit und Zufälligkeit eines gefittigen Lebens ohne Sinnesorgane und Gehörn. Von Dr. Duade, dem bekannnten Ob-Vorfcher. 1,20 RM.

**Die Beirauna der Jenfeitsachen.** Wie man fich praktifche Beweife für die Faktifchkeit des Fortlebens der Seele nach dem Tode verfchaffen kann. Von Dr. K. Duade. 1,20 RM.

**Wiffenfchaft aus dem Geifterreich.** Überfinnliche Ergebnisse von Jona Selvad. Herausgegeben und eingeleitet von Profefor Dr. Robert Nagel. 1,20 RM.

**Das Reich des Unsichtbaren.** Elifabeth d'Esperance als Mittlerin zwifchen Jenfeits und Jenfeits. Von Dr. C. Wlad. 1,20 RM.

**Der Weg durchs Jenfeits.** Über den Tod als Reineburt und über das Leben jenfeits des Grabes. Von F. B. Schöffel-Wien. 1,20 RM.

**Der Verkehr mit dem Jenfeits.** Von Profefor vr. Weber-Robine. 1,20 RM.

**Geifterfchriften.** Gedanken Seingeeangener von jenfeits des Grabes. Von einem Freunde der Erkenntnis. 60 Hof.

**Trug-Geifter und andere irreführende und fchädigende Einflufe aus dem Jenfeits.** Von Kaffationsgerichtsprofefor a. I. Georg Sulzer. 1,80 RM.

### XI. Okkultifchliche Nebendisziplinen.

**Die Blüthenkrone.** Von Hofrat Karl von Eckardtshausen. Neu herausgegeben von Selma Bauer. 60 Hof.

**Das Weien der Alchimie.** Von Dr. med. Ferdinand Maack. 60 Hof.

**Katholifche Rosenkrenzerei.** Mit 7 Abbild. Von Ant. v. Mailly. 60 Hof.

**Die Waage der Liebe.** Die Geheimnisse der indifchen Liebestunft. Einführung und Hilfszähler und ihre Ausführung. Hebeftaltsmann. Der waagliche Kreis der Ehe. Von Dr. G. Voimer. 1,20 RM.

**Das Mysterium der Gefchlechter.** Eine tiefgründliche Philofophie und Praxis der Liebe und Erotik vom Standpunkt der Kaffikifchen Weltanfchauung. Von Dr. G. v. Mayer. 1,20 RM.

**Goethe als Okkultifch.** Von Hofrat Profefor Max Seiling. 1,20 RM.

**Die Wanderung der Lebensatome.** Von G. B. Alapantfu. Deutlich von Willy Adelmann-Hüttula. 60 Hof.

**Atlantid, die verfunkenen Welt.** Von Generalmajor Josef Peter. Mit 4 Abbildungen. 1,20 RM.

**Das Sexualproblem im Lichte der efoletrifchen Philofophie.** Ein vertraulicher Jona-Brief v. Jona Patkifa. 60 Hof.

**Der Liebestod.** Über die Ideale als myftifche Seelenweife und Todesgemeinfchaft. Von Dr. Fr. Peter. 1,20 RM.

**Das Reich der Toten.** Mysterien des Totenreiches im alten Ägypten. Von Max Wendl. 60 Hof.

**Wunder der Bibel.** Von Profefor Dr. Lic. Anil.

1. Die Visionen des Neuen Testaments. 60 Hof.

2. Das Bunnereben im Neuen Testament. 60 Hof.

3. Die Weisfaunnen im Neuen Testament. 60 Hof.

**Genend.** Die geheime Bedeutung der biblifchen Schönheitsgefchichte. Von W. Adelmann-Hüttula. 1,20 RM.

**Die Geheimnisse der Offenbarung.** Über die Symbolik der Apokalypse des Johannes. Von Dr. Emil Schlegel, prakt. Arzt in Lüdingen. 1,20 RM.

### XII. In Harmonie mit dem Unendlichen.

**In Harmonie mit dem Unendlichen.** Von Jakob Waldo Trine. Gebd. 2,50 RM.

**Der Geist in Dir sei Dein Berater.** Von R. W. Trine. Gebd. 4 RM.

**Der Neuba des Lebens.** Von R. W. Trine. Gebd. 4 RM.

**Seinfehr in Gott.** Ein Wille und ein Weg. Von den letzten Dingen und dem Wiffen des Menschen um Gott. Von Dr. Fr. Walfch. 60 Hof.

**Unferbligkeit.** Von Gb. Vode. 60 Hof.

**Das Nüchlein vom Leben nach dem Tode.** Von Gustav Theodor Fehner. Neu herausgegeben v. Hans Freimard. 60 Hof.

**Der Darwinismus — eine Ireführung der Menschheit.** Von S. von Hovwensvelt. 1,20 RM.

**Die Phanaad-Wita.** Das indoarifche Hohe-lich der Liebe. Bearbeitet und erläutert von Dr. C. Walfach. 90 Hof.

**Tore ins Jenfeits.** Von C. Barrington. 60 Hof.

**Von Seele zu Seele.** Gealen der blauen Stunde. Von M. Jua. 60 Hof.

**Der Mensch als kosmifche Erfcheinung.**

**Die Materialifkationfdee im Weltall.** Von Fofiaedtr. Dr. Brandl. 60 Hof.

**Im Lichte der Einheit.** Suftismus und Sufti-Gedanken von F. Aban. 90 Hof.

**Das Kreuz mit 7 Rosen.** Ein Rad der Einweihung der Rosenkrenzerei. Von Dr. K. G. Altner. 60 Hof.

**Koffis Reife von Morgen gegen Mittag.** Von Hofrat Karl von Eckardtshausen. 1,20 RM.

**Der Tallman des Rosenkrenzerei.** Ein Einweihungsroman von Rudolf von Sehattendorf. 115 Seiten. 2 RM.

**Das Evangelium des Johannes.** Nach dem Urtext überleht und erläutert von Dr. Kurt Walfach. 1,80 RM.

**Der Weg zu Gott.** Vom Verhältnis des Menschen zu Gott und von feiner Aufgabe im adiffifchen Weltentwurf. Von G. Galber. 90 Hof.

**Kosmifches Bewußtfein.** Eine ausführliche Schilderung des Weifens und des Auftretens des kosmifchen Bewußtfeins. Von Dr. M. W. Vode. Geb. 6 RM.

**Zoo — der Sinn des Lebens.** Von Dr. Paul Müffam. 90 Hof.

### Die Bücher des Flammenden Herzens

Von Dr. Hilarton find eine Fundgrube moderner Mufik. Sie wollen die Menschenfeele wahrnehmen und fie zur Erkenntnis ihrer Weltwanderung bringen, zur Erkenntnis der wahren Ursachen ihres Leids und der Wege zu feiner Überwindung durch die Vereinkung mit dem Gottfinken in den entflammten Tiefen des Herzens: — fie wollen ihr ein Führer fein auf ihrer Weltwanderung aus der Heimattafteit in die Urheimat des Geiftes.

Vd. I: „Sonne um Mitternacht“ Vd. VII: „Der Gott in Dir“  
Vd. II: „Der Menschenfeele Tafelnftrife“ Vd. VIII: „Vom Einfehn mit dem Weltengeift“  
Vd. III: „Das Erwachen der Seele“ Vd. IX: „Die Boffchaft der großen Heber“  
Vd. IV: „Der Pfad der Leidvernichtung“ Vd. X: „Das flammende Gera“  
Vd. V: „Die unfichtbare Kirche“  
Vd. VI: „Jenfeits-Dämmerung“

Der Preis des einzelnen Buches beträgt, ohne Rückficht auf größeren Umfang, jeweils kartoniert 3 RM., in hübfchem Ganzleinen-Gefchlehtband gebunden 4 RM. — Alle 10 Bände zufammen bezogen kartoniert RM. 25.—, in Ganzleinen gebunden 30 RM.

Anfolge Notverordnung gewähren wir auf alle obengenannten Breife 10% Nachlaf, folange die Notverordnung gilt.

Bezug durch alle Buchhandlungen und Reformhäuser.

Geichäftsfteffe der „Weißen Fahne“ Pfullingen in Württemberg



# Bruno Wille's Werke:

## Der Maschinenmensch und seine Erlösung.

Ein aufsehenerregender Roman von Bruno Wille, dem berühmten, kürzlich verstorbenen Dichter und Philosophen. Aus seinem Nachlaß herausgegeben von Frau Dr. Emmy Wille. Preis in Ganzleinen gebunden Mk. 6.—

## Offenbarungen des Wacholderbaums.

Das berühmteste Werk Bruno Wille's, ein Roman der Naturliebe, Naturverbundenheit und Naturmystik, wie er noch von keinem zweiten geschrieben worden ist. Vollständig in 2 Bänden. Pro Band in Ganzleinen gebd. Mk. 6.—

## Die Philosophie der Liebe.

Von Bruno Wille. Ueber die platonische, himmlische und irdische Liebe. In Ganzleinen gebunden Mk. 6.—

## Der Ewige und seine Masken.

In diesem Buch legt Bruno Wille seine Weltanschauung in umfassender Weise dar. Jeder, der dieses Buch liest, wird von der Großartigkeit seines Weltbildes unbedingt gepackt. 450 Seiten. In Ganzleinen gebunden Mk. 6.—

### Ältere z. Z. noch lieferbare Ausgaben:

**Höldertin und seine heimliche Maid.** Die Philosophie der Befreiung durch das reine Mittel. Von Bruno Wille. — Ein Liebesroman. Gebunden statt Mk. 4.— nur Mk. 2.— In Ganzleinen statt Mk. 7.50 nur Mk. 4.—

**Die Legenden von der heimlichen Maid.** Das Bruno Wille-Buch. Roman von Bruno Wille. Herausgegeben von Freunden des Dichters. Vorzugspreis statt Mk. 4.— nur Mk. 2.—

**Die Maid von Senftenau.** Gebunden statt Mk. 4.50 nur Mk. 2.50

**Ein Bodensee-Roman von Bruno Wille.** Gebunden statt Mk. 5.— nur Mk. 2.50

Verzeichnis der „Gesammelten Werke“ kostenl. in allen Buchhandlungen erhältlich.

## **Zur Bekämpfung des Materialismus!**

Die Anschauung, daß der Mensch vom Affen und noch weiter zurück von dem niedrigsten Lebewesen abstamme, ist zwar heute im wesentlichen aus dem Bewußtsein der Menschen geschwunden: sie wirkt aber dafür um so nachhaltiger und unheilvoller aus dem Unterbewußtsein der Menschen herauf. Hierin liegt eine der tieferen Ursachen des gegenwärtigen Chaos und Elends, denn für Menschen, die sich diese Auffassung zu eigen gemacht haben, hat das Leben jedweden tieferen Sinn verloren. Es war dringend nötig, diesen unheilvollen Irrtum aufzudecken und durch eine neue, geistig begründete Erkenntnis vom Wesen des Menschen zu ersetzen. In dem soeben erschienenen Buch:

### „Der Darwinismus — eine Irreführung der Menschheit!“

Von S. van Houwensvelt.

(Aus dem Holländischen übersetzt)

wird nachgewiesen, daß weder Lamark, noch Darwin, noch de Vries, noch Haeckel, noch Morgan ihre aufsehenerregenden „Entdeckungen“ auch nur im Geringsten durch Experimente, Funde oder sonstige bewiesen haben, und daß keiner der Schemiunde aus den Reichen der Biologie, Anatomie und Embryologie, aus der Paläontologie oder anderen Zweigen der modernen Wissenschaft einer exakten Nachprüfung standhält, daß also der Darwinismus heute noch nicht einen Schritt weiter ist wie am Anfang. Das Buch ist wichtig für jeden denkenden und strebenden Menschen. So lange dieser abgrundtiefe Irrtum noch in weiten Kreisen unseres Volkes sein Unwesen treibt, werden wir niemals aus dem gegenwärtigen Elend in geistiger, seelischer, sozialer und materieller Hinsicht herauskommen.

Umfang 100 Seiten.

Preis nur Mk. 2.40

Bezug durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.  
Johanes Baum Verlag, Pfullingen in Württ.

## Die „Weiße Fahne“ im Urteil neu geworbener Leser:

**Dem Wasser des Lebens gleich,** das den brennenden Durst der Seele stillt, ist die neugeistige Weltanschauung. Jahrelang hat man sich mit allen möglichen Philosophien herumgeschlagen und blieb doch immer unerquickt, ja, hat sich in eine großartige Lebensverneinung hineinbugliert lassen. Nun hat man das Bejahende! Nun zeigt sich alles in anderm Licht. Nun hat man endlich den Anschluß an die Sonnenseite des Lebens gefunden. Man ist ein neugeborener Mensch.  
(E. B. Hagen i. W., 21. 3. 33.)

**Bald zu einer zweiten Bibel** sind mir die Neugeistbücher geworden, weil in ihnen daselbe steht, wie in der Bibel, nur daß es den Menschen verständlicher zum Herzen spricht. Allen denen, die oft sagen: „ich kann der Bibel nichts entnehmen“, wird durch Neugeist die große Gabe, das zu verstehen, was unser Heiland mit dem Himmelreich gemeint hat. Diese Bücher schenken mir einen Reichtum, der sich täglich vermehrt. Aus einem unglücklichen Menschen bin ich einer von den glücklichsten und reichsten geworden, und das Aller schönste dabei ist, daß ich Anderen von diesem wahren Reichtum auch noch abgeben darf. Jetzt hat das Leben erst einen richtigen Wert für mich.  
(Frau P. E. Hamburg, 2. 4. 33.)

**Wahrheitsgetreu und offen** will ich Ihnen sagen, daß ich mit Heißhunger alle die Kraftgedanken in den Neugeistbüchern suche und sie dankbar gläubig auf mich einwirken lasse. Für mich braucht es nicht mehr vieler wissenschaftlicher Beweise. Ich bin Katholikin und kirchentreu, doch ich nehme Neugeist voll und ganz auf, ohne in Disharmonie mit meiner kirchengläubigen Einstellung zu kommen. O, wenn doch auch recht viele Nervenärzte die Neugeistlehre aufnehmen möchten, zum Segen der fleischlich deprimierten Kranken.  
(Fr. E. R. Alm, 2. 5. 33.)

**Ein Gesetz müßte erhoben werden** zur Verbreitung dieser Schriften. In erster Linie wäre die Einführung in den Schulen und allen anderen volksbildenden Anstalten von großem Nutzen. Ich mache Ihnen den Vorschlag, sich mit den neuen deutschen Führern, die wirklich das Wohl des Staates im Auge haben, zu diesem Zweck in Verbindung zu setzen.  
(Fr. T. J. Brüssel i. Belgien, 12. 4. 33.)

Lieber Freund und Leser! Gibt es überzeugendere Beweise für Neugeist? Das sind nur vier Briefe an die „Weiße Fahne“, aber sie sagen genug. Wir müßten jeden Monat ein dickes Buch herausbringen, wollten wir alle diese Zuschriften und Dankbriefe drucken. — Wie aber, lieber Freund, nüttest Du diese Erkenntnis für Dich und Deine Lebenspraxis aus? Es wird gut sein, Du hältst Dich an die „Weiße Fahne“.

Probe-Hefte, sowie Werbehefte jederzeit kostenlos erhältlich bei der Geschäftsstelle der „Weißen Fahne“, Pfullingen in Württ.



# In dir ist die Kraft!

ist der Titel eines Seelenführers, welcher lehrt, daß der dem Menschen innewohnende Geist eins ist mit dem großen Urquell aller Kraft, und der auch den Weg zur Erkenntnis dieser Einheit weist und zeigt, wie der Mensch die in ihm schlummernden unbegrenzten Kräfte wecken und in seine Dienste stellen kann zur Erzielung inneren und äußeren Aufstiegs, zur Stärkung seiner geistigen Willenskraft, zur Entwicklung und Verebelung seines Charakters und zur Erlangung vollkommener seelischer und körperlicher Gesundheit und Harmonie.

Coué hat bewiesen, wie groß die Macht des unterbewußten Willens, nicht des Oberflächenwillens, in Wahrheit ist. Rechte Neugeistpraxis, wie Hamblin sie lehrt, zeigt genau so, daß bei entsprechender andauernder unterbewußter gedanklicher Tätigkeit die gewünschte äußere Wirkung früher oder später unbedingt eintritt, daß das ganze äußere Leben von Grund auf umgestaltet werden kann. Das Leben ist das, was wir aus ihm machen, bezw. das, was wir in daselbe hineinlegen.

## Gedankenucht ist Lebensbemeisterung!

Er spricht von der Bemeisterung des Lebens durch das Eindringen der göttlichen Inspiration in den Menschen, von der Macht der Intuition und den schöpferischen Kräften des Geistes. Er spricht von dem einzigen Weg zum Glück und dem völligen Frieden des Geistes, der denen wird, die ihre Gedanken zu beherrschen gelernt haben.

Er zeigt, wie ganz unmöglich es ist für den, der sich der ihm innewohnenden Kräfte bewußt geworden, einen Fehlschlag im Leben davonzutragen. Er beweist, daß der Mensch weder arm noch krank, weder erfolglos noch niedergeschlagen, weder unglücklich noch unzufrieden zu sein braucht, denn — und das ist die wahrhaft befreiende Botschaft dieses Buches — jeder besitzt in seinem Innern unbegrenzte Kräfte, durch die er von Krankheit geheilt, von Armut erlöst, wahrhaftes Glück erlangen und so dem Leben zurückgegeben werden kann.

## 5 Urteile, nicht von Kritikern, sondern von dankbaren Lesern!

Ein Leser schrieb uns: „Die Schrift ist garnicht mit Gold zu bezahlen. Es ist das Kostlichste, das ich je gelesen habe und ich werde, wenn mich je wieder Kleinmut oder ähnliches anwandeln sollte, mir in dieser Schrift stets wieder Zuversicht und Zufriedenheit holen.“

Ein anderer: „... Seitdem ich dies wundervolle Buch gelesen habe, bin ich in Wahrheit ein neuer Mensch. Ich lebe seitdem ein Leben der Kraft und der Fülle ...“

„... Ich habe nie geglaubt, daß ein so unscheinbares kleines Buchlein einen so gewaltigen Einfluß auf einen Menschen ausüben kann. Jetzt weiß ich, daß dies möglich ist! Ich habe den Zugang zur schöpferischen Kraft erlangt, Hamblins Buch war mir ein Gesundbrunnen für mein vergiftetes Leben ...“

„... Mein Wohlbefinden hat sich, obwohl ich vom Leben nichts mehr erwartet habe, binnen kürzester Frist nach Anwendung seiner Lebensregeln gebessert. Ich fühle mich wie verjüngt ...“

„Nach langem Suchen habe ich endlich das gefunden, wonach ich immer gesucht habe. Eine ganz neue gesunde Einstellung dem Leben gegenüber hat dies Werk mir ermöglicht ...“

## „In Dir ist die Kraft“

von H. Th. Hamblin

einem der bedeutendsten Neugeistpraktiker und Neugeistführer, ist in d. n. „*Büchern der Weißen Fahne*“ erschienen und kostet M. 1.20

Bezug durch alle Buchhandlungen und Reformhäuser.

Geschäftsstelle der „*Weißen Fahne*“, Pfuldingen in Würt.